

# Allgemeiner Anzeiger.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis: vierteljährlich ab 3 Halter 1,15 M., bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 35 Pfennige, durch die Post 1,15 Mark auschl. Bestellgeld. Bestellungen nehmen auch unsere Zeitungsboten gern entgegen.

**Amtsblatt**  
für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.  
**Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Grobbröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.**

Inserate, die 4 gepaltene Korpuszeile 15 Pf. für Inferenten im Ribbertale, für alle übrigen 20 Pf., im amtlichen Teile 25 Pf., und im Reklameteil 40 Pf., nehmen außer unserer Geschäftsstelle auch sämtliche Annoncen-Expeditionen jederzeit entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Inserate bitten wir für Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittags 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittags 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 45.

Mittwoch, den 5. Juni 1918.

28. Jahrgang

## Milchseihetücher betr.

Der unterzeichneten Amtshauptmannschaft steht ein Posten Leinwand für Milchseihetücher sowie für Quarkfäden zur Verfügung. Diejenigen Landwirte, welche früher bei der königlichen Amtshauptmannschaft Bedarf an solcher Leinwand angemeldet haben, können solche gegen Bezugschein, der auf Antrag der Amtshauptmannschaft ausgestellt wird, durch die Firma C. F. Gierisch in Kamenz, am Markt, beziehen. Solche Anträge sind bis zum 6. Juni einzureichen.

Königliche Amtshauptmannschaft Kamenz, am 25. Mai 1918.

## Belieferung der Eierbezugscheine.

Die Bekanntmachung des Kommunalverbandes vom 7. März dieses Jahres (Kamenzer Tageblatt Nr. 58) wird dahin abgeändert, daß die für Gastwirtschaften, und sonstige Betriebe ausgegebenen Eierbezugscheine bis auf weiteres nur je mit 8 Stück Eiern wöchentlich beliefert werden dürfen.

Diese Verordnung tritt am 3. Juni dieses Jahres in Kraft.

Kamenz, am 31. Mai 1918.

Der Kommunalverband der Königlichen Amtshauptmannschaft.

## Neueste Nachrichten.

Nördlich der Aisne wurden neue französische Verbände in hartem Straßenkampfe abgeschlagen.

Südwestlich von Soissons wurde von unseren Truppen Chaumont genommen.

Im Angriff stießen deutsche Truppen über den Soveres-Grund bis auf den Strand der Wälder von Billers-Coterets vor.

Unsere Flieger haben auf dem westlichen Kriegsschauplatz erneut 31 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Im Mittelmeer sind durch deutsche Unterseeboote wiederum 26 000 Tonnen versenkt worden.

Bei Fossalta an der unteren Piava wurde ein italienischer Uebergangversuch vereitelt.

Blättermeldungen aus Lissabon zufolge wird Portugal keine Rekrutierungen mehr für die portugiesischen Regimenter in Frankreich vornehmen.

Die Botschafter der Mittelmächte haben die Regierung Skoropadskis amtlich anerkannt.

Die deutschen Behörden in Estland haben die Grenze bei Jamburg für den Verkehr mit Rußland geöffnet.

## Kopfloser Rückzug der Franzosen.

Berlin, 2. Juni. Als ein Zeichen dafür, welche Planlosigkeit hinter der französischen Front hervorgerufen war und wie über Erwartungen schnell der Vormarsch unserer Divisionen durchgeführt wurde, müssen die gewaltigen Truppenlager gelten, die der flüchtende Feind uns völlig unverfehrt hinterließ. Erweckt es schon Erstaunen, daß auf den Flugplätzen so viele Flugzeuge unverfehrt vorgefunden wurden, so ist es geradezu unerklärlich, daß unter den flüchtenden Franzosen niemand mehr den Entschluß oder die Zeit fand, die so leicht zu vernichtenden großen Truppenlager zu zerstören. Bei Fismes ist eine riesige Barackenstadt ohne die geringste Beschädigung in deutsche Hände gefallen. Noch größer vielleicht, ganzen Regimenter Unterkunft gewährend, ist eine wahre Metropole aus Lagerbaracken, die uns der Franzose zwischen Chery und Berneuil überlassen hat. Man muß aber dabei der Organisationsgabe des Gegners voll auf Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Die Anlagen können als Muster bei den großen Truppenunterbringungsplätzen gelten. Sie sind mit Weitblick nach einheitlichem Plan angelegt und nichts fehlt an den Einrichtungen. Den nachrückenden Divisionen und Kolonnen kommen diese Soldatenkolonien jetzt zugute. Bei Fere-en-Tardenois ist ein reichgefülltes Bionierlager von riesenhaften Ausmaßen zugeteilt mit mächtigem Wagenpark und aller Art von Wagenerkzeugen. Auch ansehnliche aufgestapelte Kohlen- und Brennstofflager, die zu vernichten der Gegner bei der überall offenkundigen Planlosigkeit seines Rückzuges die Zeit nicht fand.

W.B.

## Die unermessliche Kriegsbeute im Westen.

Berlin, 1. Juni. Vom 21. März bis zum 1. Juni 1918, also in 10 Wochen, sind in den Kämpfen an der Westfront den Deut-

schen über 170 000 Gefangene und weit über 2000 Geschütze in die Hände gefallen. Die Zahl der Maschinengewehre, die ungezählte Tausende beträgt, und der Umfang des sonstigen unübersehbaren erbeuteten Kriegsgüter läßt sich vorläufig auch nicht annähernd angeben. Dazu kommen noch die großen Bekleidungs-, Verpflegung- und Gerädepots, die Lazarette, ferner ausgedehnte, unverfehrt Munitionslager schwerster Kalibers, Grabenwaffen, Flugzeuge, Flugzeughallen, Lokomotiven, Eisenbahnwagen, Kraftfahrzeuge, Tanks und Zeltlager. Von den in der Aisnegegend vorgefundenen Munitionslagern enthielt ein einziges allein 100 000 Schuß eines Kalibers. Die Werte, die die Entente an eingebaute Material, an Holz, Draht, Beton, Feldbahnen, Telephonleitungen usw. an den mehrere hundert Kilometer langen Angriffsfrenten mit den zahlreich hintereinander liegenden Verteidigungslinien verloren hat, lassen sich ebenfalls kaum abschätzen. Mehr wie je muß der Ueberseetransport zur Ergänzung der verlorenen Bestände in Anspruch genommen werden, was bei dem Schiffstrammangel doppelt ins Gewicht fällt. Die hohe Zahl der Gefangenen und der blutigen Verluste vermindern jedoch gleichzeitig die Leistungsfähigkeit der Kriegsindustrie und der Schiffsbauwerke. Die Zertrümmerung der feindlichen Kampfmittel und der Kampfkraft ist damit ihrem Endziel wieder einen großen Schritt näher gekommen.

## Erbitterter Kampf um Soissons.

Berlin, 2. Juni. Die schon am Sonnabend gemeldeten harten Kämpfe bei Soissons haben sich zu einer großen Schlacht entwickelt. Der Gegner hatte alle verfügbaren Kräfte in großangelegtem Planenstoß mit der Absicht zusammengefaßt, Soissons wieder zu nehmen. Die dort befindlichen alten Stellungen gaben ihm vorzügliche Stützpunkte. Er ließ nichts unversucht. So attackierte Kavallerie bei Bucaney deutsche Begleitbatterien, die unserer Infanterie auf dem Fuße folgten. Es gelang ihr, die Spannung zu erreichen. Da wurde sie durch wohlgezieltes Maschinengewehrfener aufgerieben. Am Nachmittag griff ein großes Kanonenschwader auf der Linie Mißy—Chaumont zu beiden Seiten der Straße Paris—Soissons erfolglos an. Fünf Tanks liegen westlich Baur-Buin zertrümmert im Gelände. Ueberaus starke feindliche Schlachtgeschwader griffen unsere Infanterie und Artillerie an, während zu gleicher Zeit Bombengeschwader das Innere der Stadt Soissons besaßen. Die besten Truppen Frankreichs, das erste eiserne Korps mit einer marokkanischen Division, wurden südwestlich von Soissons eingesetzt. Es hatte schwere Verluste. 2400 Gefangene sind schon gemeldet. In der Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni flaute das Feuer bei Soissons ab. Mächtige Brände wühten im Stadttinnern. Die beiden großen Herde befanden sich nördlich der Kathedrale und im östlichen Stadteil an der Aisne. (W.B.)

## Sechs 24-Zentimeter-Geschütze an einer Stelle erbeutet.

Berlin, 2. Juni. Bei Chery-Sorny wurden nicht weniger als sechs 24-Zentimeter-

Geschütze erbeutet, die in kleinem Raum fest eingebaut waren. Diese außergewöhnliche Anhäufung von schweren Geschützen, die sonst nur vereinzelt auftreten, und der Zweck der Geschütze, nämlich die wirksame Beschießung unseres nach Paris feuernden Geschützes, beweisen, wie unangenehm dem Feinde unsere Beschießung von Paris ist. (W.B.)

## Die neue Ergänzung des Wehrpflichtgesetzes.

Dieser Tage wurde gemeldet, daß der Bundesrat außer dem Entwurf über den Arbeitsdienst Heeresunwürdiger auch noch eine Vorlage über eine Abänderung des Gesetzes vom 11. Februar 1888 angenommen habe. Hiermit verhält es sich folgendermaßen:

Nach dem Gesetz vom 11. Februar 1888, betreffend Uebertragungen der Wehrpflicht, treten die Wehrpflichtigen, die im Frieden dem Landsturm ersten Aufgebots überwiegen oder aus der Ersatzreserve (Marine-Ersatzreserve) zu ihm übergetreten, während des Krieges aber zum Dienste im Heere oder in der Marine herangezogen worden sind, bei Auflösung des Landsturms wieder zum Landsturm zurück. Der Krieg hat den Beweis erbracht, daß sich unter ihnen eine große Zahl von Leuten befindet, die sich als kriegsbraunbar erwiesen haben. Bleibt die bisherige Bestimmung (Artikel II § 33 des Gesetzes) bestehen, so würden die militärisch ausgebildeten Landsturmpflichtigen ersten Aufgebots bei Auflösung des Landsturms ohne Rücksicht auf ihr Alter weiter in ihrem Landsturmverhältnisse verbleiben und dem Landsturm ersten Aufgebots dann nicht nur, wie bisher, unausgebildete, sondern auch eine große Zahl militärisch ausgebildeter Leute angehören.

Im militärischen Interesse liegt es aber, diese gerade durch den Krieg besonders wertvoll ausgebildeten Kräfte für den durch die Kriegsverluste geschwächten Beurlaubtenstand nutzbar zu machen, sofern sie sich bei der Auflösung des Landsturms noch in dem entsprechenden Alter befinden. Es sprechen hierfür auch sachliche und Billigkeitsgründe, indem diese Mannschaften dann auch im Frieden an Stelle solcher, die dem Beurlaubtenstande bereits angehören und den Krieg mitgemacht, also bereits in größerem Umfange Heeresdienst geleistet haben, zu Uebungen herangezogen werden können. Das am 29. Mai 1918 vom Bundesrat angenommene Gesetz sieht daher vor, daß die im Frieden dem Landsturm ersten Aufgebots überwiegenen Landsturmpflichtigen und die zu ihm übergetretenen Ersatzreservisten (Marine-Ersatzreservisten) im Zeitpunkt der Auflösung des Landsturms, soweit sie militärisch ausgebildet sind, je nach ihrem Alter zur Reserve oder Landwehr (Seewehr) übergeführt werden. (R. A. Z.)

## Oertliches und Sächsisches

**Bretinig.** Bei der hiesigen Sparkasse wurden im Mai in 124 Posten 18929 M. 04 Pfg. eingezahlt und in 29 Posten 5424 M. 43 Pfg. zurückgezahlt. Es wurden 10 neue Bücher ausgestellt, 7 Bücher sind erloschen.  
**Hauswalde.** Bei der hiesigen Sparkasse

erfolgten im Monat Mai 40 Einzahlungen mit 5500 M. und 9 Rückzahlungen mit 1461 M. Es wurde 1 neues Buch ausgestellt.

**Angültigkeit der silbernen Zweimarkstücke.** Die Reichsbank macht darauf aufmerksam, daß die silbernen Zweimarkstücke, die seit Beginn dieses Jahres ihren gesetzlichen Umlaufwert verloren haben, nur noch bis zum 30. Juni dieses Jahres an allen öffentlichen Kassen zum vollen Wert angenommen und umgetauscht werden. Von der Umlaufsetzung ausgenommen sind nur diejenigen Zweimarkstücke, die als Denkmünzen geprägt wurden.

**Die Ernteschätzung 1918.** Um sichere und brauchbare Unterlagen für die Kriegsernährungswirtschaft im kommenden Wirtschaftsjahre zu erhalten, hat der Bundesrat, wie im Vorjahre, die Vornahme einer Ernteschätzung der wichtigsten Feldfrüchte angeordnet. Die Erhebung findet unmittelbar vor der Ernte durch Ermittlung des Durchschnitts-Feldertrages statt. Je nach dem Eintritt der Reife der Feldfrüchte sind diese in drei Gruppen eingeteilt. Der Ertrag des Brotgetreides wird während der Monate Juni und Juli, jener des Futtergetreides und der Hülsenfrüchte im August, der Ertrag der Hackfrüchte und einiger Gemüsesorten während der Monate September und Oktober geschätzt. Die Erträge werden für die einzelnen Gemeinden durch Ausschüsse ermittelt, die von den unteren Verwaltungsbehörden einzusetzen sind. Auf Grund der Ergebnisse dieser Schätzung und der Ergebnisse der im Gange befindlichen Anbau- und Ernteflächenhebung wird der Erntertrag von den landesstatistischen Zentralstellen errechnet.

**„Billige“ Kirshen.** Eine Gemeinde in der Baugner Gegend verpachtete im Vorjahre ihre Kirshallee für 100 Mark; bei der diesjährigen Verpachtung schätzte der Gemeinderat die Allee ab mit dem Resultate, daß mit 300 bis 400 Mark Pachtsumme die Kirshen bezahlt seien. Ein Pirnaer Pächter aber bot der Gemeinde den herrlichen Preis von 2240 Mark und erhielt auch den Zuschlag. (Auch im Kamenzer Bezirk sind in diesem Jahre verschiedentlich Pachtsummen bezahlt worden, die geradezu unglaublich sind.)

**Döbeln.** (Stiftung.) Der hiesige Fabrikbesitzer Hauptmann Großfuß stiftete 50 000 M. für die Beamten und Arbeiter seiner Fabrik.

## Für die Hausfrau!

Nachlieferung über verdorbene oder zu früh verbrauchte Kartoffeln findet keinesfalls statt. Die auf Vandeskartoffelkarten Abschnitt C bezogenen Kartoffeln müssen bis zum 13. Juli 1918 reichen! Jeder muß daher für geeignete Aufbewahrung und ordnungsmäßigen Verbrauch der Kartoffeln Sorge tragen.

## Irland und England.

Was die Iren seit ihrer Unterwerfung immer wieder zu Aufständen trieb, war die deutliche Erkenntnis, daß England es offenbar nicht nur auf ihre Unterwerfung abgesehen hatte, sondern auch auf ihre Ausrottung von der Insel. Der Widerstand, den sie der Eroberung leisteten, wurde nicht als ehrlicher Kampf in offenem Kriege angesehen, sondern als Hochverrat gegen den englischen König. Wer die Waffen gegen England trug, war dem Tode durch den Henker verfallen. Ja, unter Elizabeth und unter Cromwell sind die ganzen Befestigungen der irischen Städte, die sich ergeben hatten, Tausende von Menschen, gehängt oder niedergeböhnt worden. Wo eine englische Armee durch das Land zog, da verheerte sie zu beiden Seiten, soweit ihre Macht reichte, alles Land, löste das Vieh, zerstörte die Gebäude, hieb die Bäume nieder, verunreinigte die Brunnen. Noch am Ende des 18. Jahrhunderts hauste bei der Niederwerfung eines Aufstandes die englische Soldateska so fürchterlich, daß englische Generale voll Schaudern in die Heimat schrieben, Kirgisen und Kalmläden hätten es nicht entsetzlicher treiben können — daß noch in unieren Tagen ein englischer Historiker von hohem Range, Lord Bryce, gemeint hat, die englischen Soldaten hätten gewählt wie Verbrecher, denen man jede Freiheit gelassen habe.

Hand in Hand mit diesen Greueln ging eine geradezu entsetzliche Mißwirtschaft in der Verwaltung. Die Katholiken, Priester wie Laien, wurden bis aufs Blut geseigt. Das Schulwesen, das im Mittelalter durch die Klöster zu blühender Entwicklung gekommen war, wurde völlig zerstört. In dem Maße, das im Mittelalter zu den gebildeten Europas gehört hat, können heute nach englischen Statistiken 19 % nicht lesen und schreiben, in einzelnen Grafschaften steigt die Zahl der Analphabeten bis 44, ja, bis zu 50 %. Handel und Wandel, Schiffahrt und Gewerbe haben die Engländer planmäßig zerstört, die irischen Judustrien, die Wolle, die Baumwolle, die Glas-, die Leinwandindustrie völlig ruiniert, den überseeischen Handel fast ganz verboten. Am argsten aber hat die irische Landwirtschaft leiden müssen. Ungeheure Strecken fruchtbarer Bodens sind den Iren entzogen und an Engländer verpachtet worden. Als in der Mitte des vorigen Jahrhunderts juchende Kartoffel-Weizenfelder kamen, da brachen Hungersnöde in Irland aus, wie sie Europa sonst nicht erlebt hat. Nach englischen Statistiken sind damals dem Hungertode unmittelbar erlegen fast 600 000 Menschen. Die Times' aber schreiben dazu triumphierend: nun werde der irische Bauer in Connemare, einer irischen Grafschaft, bald ebenso selten sein wie die Rothaut am Ufer des Manhattan, und die englische Regierung verbot, daß die Schiffe mit Getreide, die die Amerikaner zu unentgeltlicher Verteilung schickten, eingeladen wurden, denn — sagte Sir Robert Peel im Parlament — das würde den regelmäßigen Handel stören. Und trotz dieser grauenvollen, in keinem christlichen Staate der Welt annähernd ähnlich getriebenen Mißwirtschaft hat das irische Volk bis vor wenigen Jahrzehnten in seinen Forderungen sich zu nichts anderem verhalten als höchstens zu dem Begehren nach Homerule, d. h. nach einer zwar weitgehenden Selbstverwaltung, aber einer Selbstverwaltung, bei der Irland ein Teil des englischen Reiches bleiben sollte. Die Iren waren es bis vor kurzem noch zu trieben, dem britischen Imperium anzugehören, sie verlangten nur, Bürger, nicht rechtlose Sklaven, in diesem Reiche zu sein. Anders geworden ist das erst in den letzten zwei oder drei Jahrzehnten. Ein mächtiger Bund, die Gaelic League, die Gälische Liga, hat, geführt auf mehr als 1000 Ortsgruppen, die nicht nur in Irland, sondern in der ganzen Welt verbreitet sind, das Nationalitätsbewußtsein des irischen Volkes aus seinem Schlafe aufgeweckt, hat die irische Sprache, die dem Tode verfallen zu sein schien, zu neuem Leben gerufen, hat das irische Volk mit der großen Geschichte seines Mittelalters und mit den Jahrhunderte füllenden Grausamkeiten des englischen Eroberers wieder bekannt gemacht. Das irische Volk hat eine völlige

Wiedergeburt erlebt und ist sich seines unerschütterlichen Gegenwärtigen zur angelächelten Masse bewußt geworden. Der 1905 von Arthur Griffith gegründete Bund der Sinnfeier, dem immer weitere Kreise der Iren zuwallen und der jetzt wohl schon die größere Hälfte des irischen Volkes umfaßt, will Irland völlig unabhängig von England machen und es zu einem souveränen Staate erheben. Er hat auf seinem Kongresse in Dublin im Oktober vorigen Jahres beschlossen, daß dazu jedes Mittel anzuwenden sei. Das heißt: auch die Gewalt, und das Mittel der Gewalt hat der Bund schon vorher, schon Ostern 1916, in Dublin anzuwenden versucht. Erfolglos, die englische Übermacht hat die Erhebung zu Boden geworfen und zerstört.

Und doch fürchtet England Irland und wagt — bis jetzt — nicht, die Wehrpflicht in Irland durchzuführen. Hat doch die bloße Ankündigung der Wehrpflicht die Nationalisten, die nur Homerule wollen, und die Sinnfeier, die den Nationalisten bisher feindlich genug gegenüberstanden, alsbald miteinander ausgehört.

Das ist das überaus schwere Problem, vor dem England steht: England, der selbstlose Beschützer der kleinen Völker, will Irland nicht freigeben, weil es damit die Grundlage der Tyrannei aufgibt, die es über die Meere aufgerichtet hat, und weiß doch, daß das irische Volk nicht ruhen wird, ehe es nicht freigeworden ist von der britischen Knechtschaft.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Marokkaner und Zuanen.

Die heißen, waldigen Höhen südlich Cornich wurden am Abend des 27. Mai im Bajonetangriff gestürmt. Hier waren Marokkaner mit Zuanen eingeklinkt, um den Engländern Nachhalt zu geben. Große Lager, Depots von Bekleidungsstücken, Pioniergerät und Munition wurden in den Wäldern vorgefunden. Ganzlich unverleert waren sie in aller Eile verlassen, Geschütze, Munitionskolonnen und Kraftfahrzeuge wurden auf der nach Südoften führenden Straße von unserem Artillerieeuer gefaßt, zusammengeschossen und erbeutet.

### Deutsch-Ostafrika soll englisch werden.

Nach einer Neutermeldung führte auf der Edinburgher Jahresversammlung der Kirche von Schottland der Leiter der Berlammlung unter Beifall aus, daß Deutsch-Ostafrika niemals an Deutschland zurückgegeben werden dürfe, daß es nicht internationalisiert, sondern englisch werden müsse. Deutsch-Ostafrika sei bekannt geworden als das Land der 25 Peitschenhiebe. Mit den Peitschenhieben sei es vorbei, und, so schloß der Vortragende, was einmal vorbei sei, müsse für immer vorbei sein.

Auch hier begegnet uns wieder der bekannte englische Verleumdungsfeldzug.

### Krieg bis zum Siege.

Zu Ehren der aus Amerika zurückgekehrten Vertreter der britischen Arbeiterpartei Appleton, Charles Duncan, J. Butterworth und William wurde, wie aus London gemeldet wird, von der Industrieltiga ein Diner gegeben, bei dem Arbeitsminister Roberts in einer Rede sagte, die Majorität der englischen Arbeitervertreter hätte bewiesen, daß sie in erster Linie Patriot seien. Charles Duncan veräußerte, daß es der feste Entschluß des ganzen amerikanischen Volkes sei, zu kämpfen, bis der Feind niedergeworfen sei, und daß es weder Geld noch Menschen sparen werde.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Die Errichtung einer Reichswanderungsstelle ist für die nächste Zeit in Aussicht genommen. Nach Abschluß der Friedensverträge mit der Ukraine, Großrußland, Finnland und Rumänien hat ein erheblicher Zustrom von Reichsdeutschen und Deutschrussen eingeleitet, die, unter Aufgabe ihres bisherigen Wohnortes in Rußland, eine dauernde Niederlassung in

Deutschland oder in den unter deutschem Schutz stehenden Staatsgebieten erbitten. Nach Eintritt des Friedenszustandes mit den anderen feindlichen Staaten ist eine weitere Rückwanderung Deutscher und deutschstämmiger Ausländer zu erwarten. Diese für den Wiederaufbau unserer Volkskraft, Wehrkraft und Nährkraft wertvolle Wanderungsbewegung bedarf zur Vermeidung von wirtschaftlichen Schäden und Mißerfolgen einer organischen Regelung ebenso wie etwa später wieder eintretende Auswanderungsbewegungen. Für diese Aufgabe ist die neue Reichszentralstelle bestimmt.

\* Aber den Abbau unserer Kriegswirtschaft, wie sie der Antrag des konservativen Abg. Noeßke verlangt, äußerte sich Dr. Bovenlöcher von der Reichsstelle für Obst und Gemüse in einem Vortrage folgendermaßen: Man kann über unsere Kriegswirtschaft gewiß verschiedener Meinung sein, immerhin darf man der Ansicht sein, daß es ein mindestens sehr gewagtes Stück sein würde, wenn wir nach 3 1/2 Jahren jetzt plötzlich versuchen wollten, das Verfahren zu ändern oder zur Friedenswirtschaft zurückzuführen. Aber die Zweckmäßigkeit des Antrages will ich mich nicht äußern, möchte aber der Meinung Ausdruck geben, die der Präsident des Kriegsernährungsamts v. Waldow bei anderer Gelegenheit dahin äußerte, daß es heute in deutschen Vaterlande wohl kaum viele Leute geben würde, welche die Verantwortung für einen solchen Schritt auf ihre Schultern nehmen würden.

### Polen.

\* Eine neue Vereinbarung über die polnischen Truppen ist in Wien zwischen Vertretern der deutschen Obersten Heeresleitung und dem Generalgouvernement Warschau emeritis und dem Generalmajor v. Carnick als bevollmächtigten kommandierenden General des ersten polnischen Korps Dombor-Musnick andererseits abgeschlossen worden. Das erste polnische Korps wird danach aufgelöst. Die Offiziere und Mannschaften können als freie Bürger in die Heimat zurückkehren. Die Auflösung wird baldig beginnen, so daß nun auch an dem bisher von diesem Korps besetzten Frontteil gegen Großrußland Ruhe und friedlicher Verkehr eintreten wird.

### Rußland.

\* Der gut unterrichtete Moskauer Gewährsmann der „Römischen Volkszeitung“ meldet, daß die Stimmung in Petersburg und Moskau in letzter Zeit eine Spannung erreicht hat, die alles mögliche erwarten läßt. Die Unzuverlässigkeit habe ihre Quelle sowohl in der inneren wie in der äußeren Lage. Neben Fragen der Außenpolitik hat die Sowjetregierung sich der inneren Unzuverlässigkeit zu erwehren, die namentlich durch den Hunger hervorgerufen wird. Die Ernährung der russischen Städte, vornehmlich Petersburgs, ist in ein äußerlich kritisches Stadium eingetreten. Die Gegenrevolutionäre suchen das Volk gegen die Sowjetregierung aufzuschnellen.

### Ukraine.

\* Das Präsidium der Wiener Ukraine-Vereinigung veröffentlicht eine Unterredung ihrer Obmänner mit dem Staatssekretär Kshimann. Das Präsidium war beim Staatssekretär erschienen, um sich darüber zu unterrichten, welche Haltung die deutsche Regierung zur Neugestaltung der Dinge in der Ukraine einnimmt. In der ukrainischen Bevölkerung sei die Befürchtung angefaßt, daß der Vertrag von Brest-Litow, an dessen reiflicher und konsequenter Einhaltung auch die österreichischen Ukrainer unmittelbar interessiert sind, in Frage gestellt werden könnte. Staatssekretär v. Kshimann gab hierauf die Erklärung ab, daß Deutschland an dem in Brest-Litow geschlossenen Friedensvertrag unverrückbar festhalte und daß die Bestimmung dieses Vertrages restlos durchgeführt werde. Die Befürchtung daher, daß die staatliche Selbständigkeit der Ukraine nach deren nunmehr erfolgten gänzlichen Loslösung von Großrußland wieder aufgehoben werden würde, sei ganz unbegründet.

### Rumänien.

\* Das Regierungsorgan „Steagul“ schreibt, daß Marghiloman in einem in Jassy abge-

haltenen Ministerrat Geleze in Vorschlag brachte, die auch angenommen wurden. Das Gesundheitsamt wird ermächtigt, Ärzte und Krankenpfleger zwangsweise zur Dienstleistung in Bessarabien heranzuziehen, um die dort verbreiteten Seuchen zu bekämpfen und die zahlreichen Kranken zu pflegen. Es soll ferner der Arbeitszwang für landwirtschaftliche Arbeiten eingeführt werden, da die Landwirtschaft das Hauptmittel zur Rettung und Wiederherstellung Rumäniens darstelle. Die Regierung wolle darüber machen, daß der Ackerbau möglichst ertragreich betrieben wird. Es wird eine Arbeitsvermittlungsstelle ins Leben gerufen werden, die es ermöglichen soll, rasch Arbeitskräfte zu finden und sie dahin zu dirigieren, wo die Erntearbeiten sie erfordern.

## Kämpfend vorwärts!

Der Marne entgegen.

Die neue Durchbruchschlacht stellt sich würdig an die Seite der größten Durchbruchschlachten dieses Weltkrieges, bei Gorlice und in Italien. Der Siegesmarsch unserer Truppen ist so sürmlich, daß er kaum seinesgleichen in der Geschichte gewaltiger Kriege haben dürfte. Am dritten Tage sind ungeheure Fortschritte erzielt worden. An der Linie Crech—au Mont, die nordwärts von Soissons verläuft, ist Raum gewonnen worden, und über alles Erwarten und Hoffen schnell wurde Soissons selbst genommen. Um Soissons wurde in diesem Kriege schon oft und heiß gekämpft. Es sei nur an die ruhmreichen Januar-Kämpfe von Soissons erinnert, in denen die Truppen der Generale v. Lochow und Bismarck vor Jahren gekämpft und gesiegt haben. Eine Kompanie unserer Soldaten war damals schon bis in die Vorstädte von Soissons gelangt. Nun ist dieser wichtige Platz in unserer Besitze. Seine Bedeutung als Eisenbahnknotenpunkt ist bekannt.

Von weiterer Bedeutung für die Verlagerung des feindlichen Heeres ist die Tatsache, daß sich hier sechs der wichtigsten Heerstrassen Frankreichs kreuzen. Als Brückenkopf der Aisne war Soissons früher eine sehr starke Festung mit Wall und Graben, Bunkern und Hornwerken. Soissons ist eine sehr alte Stadt, die bereits aus der Römerzeit stammt, wo sie Noviodunum hieß. Sie spielte in den Kriegen Frankreichs eine große Rolle, zuletzt im Jahre 1870, wo sie am 11. September von den deutschen Truppen der Maasarmee erreicht und vom 11. Oktober 1870 an förmlich belagert wurde. Sie tapferverteidigte sich bis zum 16. Oktober 1870. In diesem Kriege hatte sie eine ungeheure Bedeutung für den Nachschub des feindlichen Heeres, das Eisenbahnknotenpunkt von solcher Ausdehnung unerlässlich nötig hat. Der Verlust dieses wichtigen Verkehrspunktes ist darum nicht nur moralisch, sondern auch ein militärisch für unsere Feinde ein nicht wieder gut zu machender Strebschaden.

Auch die anschließende feindliche Front erlitt auf neue eine furchtbare Niederlage. Die Franzosen hatten südlich der Besle in größter Galt eine neue Front gebildet, die völlig zusammenbrach. Unsere Truppen sind bereits mit ihrer Spitze bis nach Fere-en-Tardenois vorgedrungen und haben weiter östlich ihre Front bis zur Linie Coulonges-Brouillet-Brancourt vorgeschoben. Östlich von Brancourt bildet die starke Festung Reims einen mächtigen Stützpunkt der Franzosen. Reims ist an der Besle und am Aisne-Marne-Kanal gelegen und als modernes Bollwerk einem feindlichen Vormarsch entgegengerückt. Gleich Soissons hat auch Reims als Verkehrs-knotenpunkt und Hauptstapelplatz in militärischer Beziehung die größte Bedeutung. Die Festung liegt an der Straße Epernay—Laon und hat mit Verdun, Soissons usw. eine gute Verbindung. Auch Reims hat in der Kriegsgeschichte eine Rolle gespielt. Zuletzt war es am 4. September von den Truppen der dritten deutschen Armee im Jahre 1870 besetzt worden. König Wilhelm hielt am 5. September hier seinen Einzug und hatte bis zum 14. in dieser Stadt sein Hauptquartier.

## Der Halbherr von Lubenow.

16; Roman von Arthur Zapp.

(Fortsetzung.)

„Und deshalb willst du wohl auch das Rittergut Frischdorf ankaufen?“

Karl machte eine Bewegung der Überraschung, befragte aber dann lächelnd: „Tawohl, du kleine Allwissende. Es erscheint uns zweckmäßiger, daß ich mein zweites Geschäft als Rittergutsbesitzer und nicht als Geschäftsmann unterzeichne.“

Die junge Frau schmiegte sich an ihren Gatten und sagte mit lebend zu ihm aufgeschlagene Augen: „Ich bitte dich dringend von deinem Vorhaben abzustehen, Karl.“

Der junge Mann blickte erstaunt zu der Bittenden herab. „Aber warum denn?“

„Weil — — Eine unendlich peinliche Empfindung malte sich in ihren vibrierenden Mienen. „Erlaß mir die Angabe meiner Gründe! Ich bitte dich höfentlich.“ Karl schüttelte mit dem Kopf. „Aber Kind, das geht doch nicht! Es ist ja doch schon alles verabredet zwischen deinem Vater und mir. Morgen wollen wir nach Frischdorf reisen. Ich kann doch nicht mehr zurück.“

Edith zog ihre Hand zurück, die sie beschwörend auf den Arm ihres Mannes gelegt hatte. Sie richtete sich auf, ihr Antlitz verärbte sich und ihre Augen, die sich weit öffneten, blickten starr, voll Schrecken.

„Dann, Karl,“ stieß sie mit zuckenden Lippen hervor, „dann machst du es mir unmöglich, dir das Auge zu sehen, dir zu begegnen wie bisher.“

Dann machst du mich namenlos unglücklich. Dann zwingst du mich, vor dir — —“

Sie sank in den hinter ihr stehenden Sessel und schlug sich denn ihre Hände vor ihr Gesicht. Dem jungen Ehemann kam dieser Gefühlsausbruch so rasch und unerwartet, daß er im ersten Augenblick bestarrt, ratlos dastand. Dann aber beugte er sich zu ihr hinab, küßte die zitternden kleinen Händchen und flüsterte zärtlich: „Aber, liebes Kind, zu beruhige dich doch! Ich begreife dich nicht. Warum soll ich denn Frischdorf nicht kaufen?“

„Weil — — sie schauderte; es kostete sie erschütternd eine große Anstrengung, die Worte über ihre Lippen zu zwingen — „weil ich nicht will, daß du Schaden erleidest, daß du meinen Eltern ein Geschenk machst, weil ich nicht vor dir erröten will als Tochter meines Vaters.“

Wie im inneren Krampf bebte die zarte, schwache Gestalt, und nun kam ein würgendes, erstickendes Schluchzen aus der ringenden Brust heraus.

Karl beugte sich tief erschüttert über die Weinende, und mit heikem Mitleid fühlte er ihr nach, wie schwer ihre Seele bei diesem Geständnis leiden mußte.

„Aber du übertriebst, liebes Kind. . . So weine doch nicht mehr! Ich sage mich dir ja. Doch glaube mir, du siehst die Dinge in falschem Licht.“

Sie wehrte mit einer heftigen Gebärde ab. „Nein, nein! Ich kenne die Verhältnisse ganz genau. Versprich mir, daß du morgen nicht nach Frischdorf reitest.“

„Aber was soll ich denn deinem Vater sagen?“

„Schreibe, daß du verhindert, daß du krank bist.“

Er schüttelte zögernd mit dem Kopf. Sie aber fakte ihn mit fieberischer Lebhaftigkeit unter den Arm und führte ihn zum Schreibtisch. Ihm blieb nichts übrig, als ihr zu willfahren. Nachdem er ein paar Zeilen geschrieben hatte, sandte er den Brief durch einen Diener in die Wohnung ihres Vaters.

Gegen Abend kam der Baron; seinen Mienen war deutlich die Überraschung, die ihn erfüllte, ausgeprägt. „Kann ich Karl sprechen?“

„Karl ist ausgegangen.“ — „Aus?“ Erlaubte mal, er schrieb mir doch, daß er krank sei.“

„Das war nur ein Vorwand, Papa.“

Die Augen des alten Herrn blitzten zornig. „Nur ein Vor—? Das wird ja immer schöner! Ja, was soll denn das heißen?“

Die junge Frau blickte dem Zornigen ruhig und fest ins Auge: „Karl verzeiht auf Frischdorf. Und er hat auch seinen anderen Entschluß, aus der Fabrik auszuweichen, wieder aufgegeben.“

Der Baron trat einen Schritt zurück, ber Arger übermannte ihn immer mehr: „Ja, ist denn Karl ein Mann oder ein altes Weib?“

„Er ist ein Mann,“ — „Es war doch alles seit abgemacht. In seinem eigenen Interesse wollte er doch Frischdorf kaufen.“

„Sein Interesse gebietet ihm, davon abzusehen, und das habe ich ihm gesagt.“

„Dr?“ Der alte Herr riß seine Augen weit auf. Auf seinem weinroten Gesicht taumelte dunkle Glut. „Was verfinstert du denn davon!“

Was hast du dich in unsere Geschäfte zu mischen?“

Die junge Frau neigte ein wenig ihr Haupt und vermißte es, dem zornigen und trauernd auf sie gerichteten Blick ihres Vaters zu begegnen. Seine, fast verschämt antwortete sie: „Als Karls Frau habe ich die Pflicht, seine Interessen zu wahren und als seine Tochter, Papa, will ich nicht, daß Karl Grund erhält, einmal über dich abfällig zu urteilen.“

Der alte Baron zuckte heftig zusammen. Im ersten Augenblick war er vor Überraschung sprachlos. Dann aber füllte er das Bedürfnis, die innere Stimme, die ihm zurief: „Sie hat recht!“ zu betäuben, und er schrie: „Minim! Das sind Phantastereien! Was verheißt du mit deinen überpannten Ansichten von unsern Geschäften! . . . Aber mir kann es ja recht sein, es ist ja sein eigener Schade und der deine.“

Er nickte, stieß ein zorniges „Adieu“ hervor und verließ das Zimmer, ohne seiner Tochter wie sonst die Hand zu reichen.

11.

Wenn auch der alte Baron von Langwitz es vermied, seinem Schwiegerjohn einen Vorwurf zu machen oder in seinem äußeren Verhalten ihm gegenüber seinen Verdruß zum Ausdruck zu bringen, so trat doch in der nächsten Zeit eine leise Entspannung zwischen ihnen ein. Für das, was er etwa dadurch verlor, entschädigte Karl Ediths Liebe vollhaft. Inniger als je schloß sie sich an ihn und die Wolken, die an dem Himmel ihrer Ehe aufgegangen waren,

## Von Nah und fern.

**Einweihung der Deimolder Kriegsbeschädigten-Akademie.** In Deimold fand anlässlich des Geburtsdays des regierenden Fürsten die Einweihung der Fürst-Leopold-Akademie statt. Die Akademie ist in erster Linie dazu bestimmt, Kriegsbeschädigten die Rückkehr zum bürgerlichen Beruf zu ermöglichen. Fürst Leopold eröffnete die Feier, zu der Teilnehmer aus ganz Deutschland erschienen waren, mit einer Begrüßungsrede. Von Freunden der Akademien wurden Stipendien in Höhe von 335 000 Mark gestiftet.

**Ein Handwerksmuseum in Leipzig.** Der Vorstand des Kunstgewerbevereins in Leipzig erwägt die Gründung eines Handwerksmuseums. Dem Museum soll eine Beratungsstelle für Handwerker, Kunstgewerbetler und Käufer angegliedert werden.

**Verleitung zum Goldhandel.** Im Zeugenverhör des Münchener Goldschmelzerprozesses jagte der Direktor des Varietés-Theaters „Wien in München“ Suntele, genannt Ballée aus, daß er von dem Goldkaufmann Kenntnis erhalten habe und der Sache wegen der Gemeingefährlichkeit aus freien Stücken für sich und im Einvernehmen mit der Polizei nachgegangen sei, von der er eine Belohnung weder erhalten noch verlangt habe. Er habe zunächst durch den populären Münchener Humoristen Stanzl einige Goldstücke verkaufen und dann ausprengen lassen, die Brettlhängerin Mary Irbel habe 15 000 Mark Gold zu verkaufen. Damit lockte er mehrere der jetzt Angeklagten heran, die dann im Hause der Brettlhängerin Irbel verhaftet wurden.

**Ein ostpreussisches Dorf niedergebrannt.** Die im Kreise Neidenburg (Ostpr.) belegene Ortschaft Niedenau ist von einem furchtbaren Brandunglück heimgelassen worden. Bei starkem Sturm brach an einem Ende des Dorfes in der Mittagszeit Feuer aus, das sich rasch über die gesamte Dorfanlage verbreitete. 54 Gebäude sind von den Flammen zerstört. Niedenau liegt im Vorlande der Schlacht bei Tannenberg und im Schlachtfelde der Novembertämpfe 1914. Damals blieb die Ortschaft vor Brandschaden bewahrt.

**Wiederkehr von nach Rußland Verschleppten.** In Memel trafen mit dem Dampfer „Byrne“ 76 Personen, die teils nach Rußland verschleppt worden sind, ein; sie wurden von den deutschen Behörden feierlich empfangen.

**Die mißglückte Raucherkarte für Wien.** Die Verordnung betreffs der Raucherkarte, für welche alle Druckereien bereits fertiggestellt sind, dürfte von der Regierung voraussichtlich zurückgezogen werden. Die Zahl der Anmeldungen hat die Erwartungen der Finanzverwaltung weit übertroffen. In Wien allein haben viele Zehntausende von Nicht Rauchern sich auf die Raucherkarte vorgemerkt. Die Behörden haben ergeben, daß bei der Verminderung der Zuweisungen, welche die Tabakmonopole bedingt, auf einen Raucher eine Zigarette pro Tag kommen wird. Da ist der Versuch der Regelung tatsächlich mißglückt. Der Trost der Regierung wird sein, daß für jede Vormerkung vom Publikum 12 Heller bezahlt wurde, so daß Papier und Druckkosten gedeckt sind.

**Geheimnisvolle Gabeln.** Die Pariser Blätter melden: Zahlreiche Fußgänger fanden dieser Tage an verschiedenen Stellen auf der Straße kleine zweifingige Gabeln, ähnlich denjenigen, die im letzten Jahre in aus Amerika stammenden Säcken mit Hafer, der zur Ernährung der Pferde bestimmt war, gefunden wurden. Die Herkunft der kleinen Gabeln kennt man nicht.

**Die Luftpost in der Sahara.** In der nordafrikanischen Sahara wurde jetzt, wie der „Figaro“ berichtet, ein Luftpostverkehr eingerichtet. Das Blatt teilt mit, daß es den ersten auf diese Weise befriedigten Brief erhalten habe. Von In-Salah, das ungefähr in der Mitte des Weges zwischen der Mittelmeerküste und dem Niger liegt, wurde der Brief bis nach Bizka im Flugzeug befördert, von dort ging er auf dem

gewöhnlichen Wege nach Paris weiter. Bisher dauerte der Kurierverkehr von In-Salah nach Bizka 13 Tage. Die Luftpost brauchte drei Tage.

**Die rätselhafte Epidemie in Spanien** macht nach den neuesten Berichten weitere Fortschritte. In Madrid sind über 120 000 Personen erkrankt. Die Epidemie greift auch auf die Tiere über. Aus der Provinz wird gleichfalls ein Umsichgreifen der Seuche gemeldet.

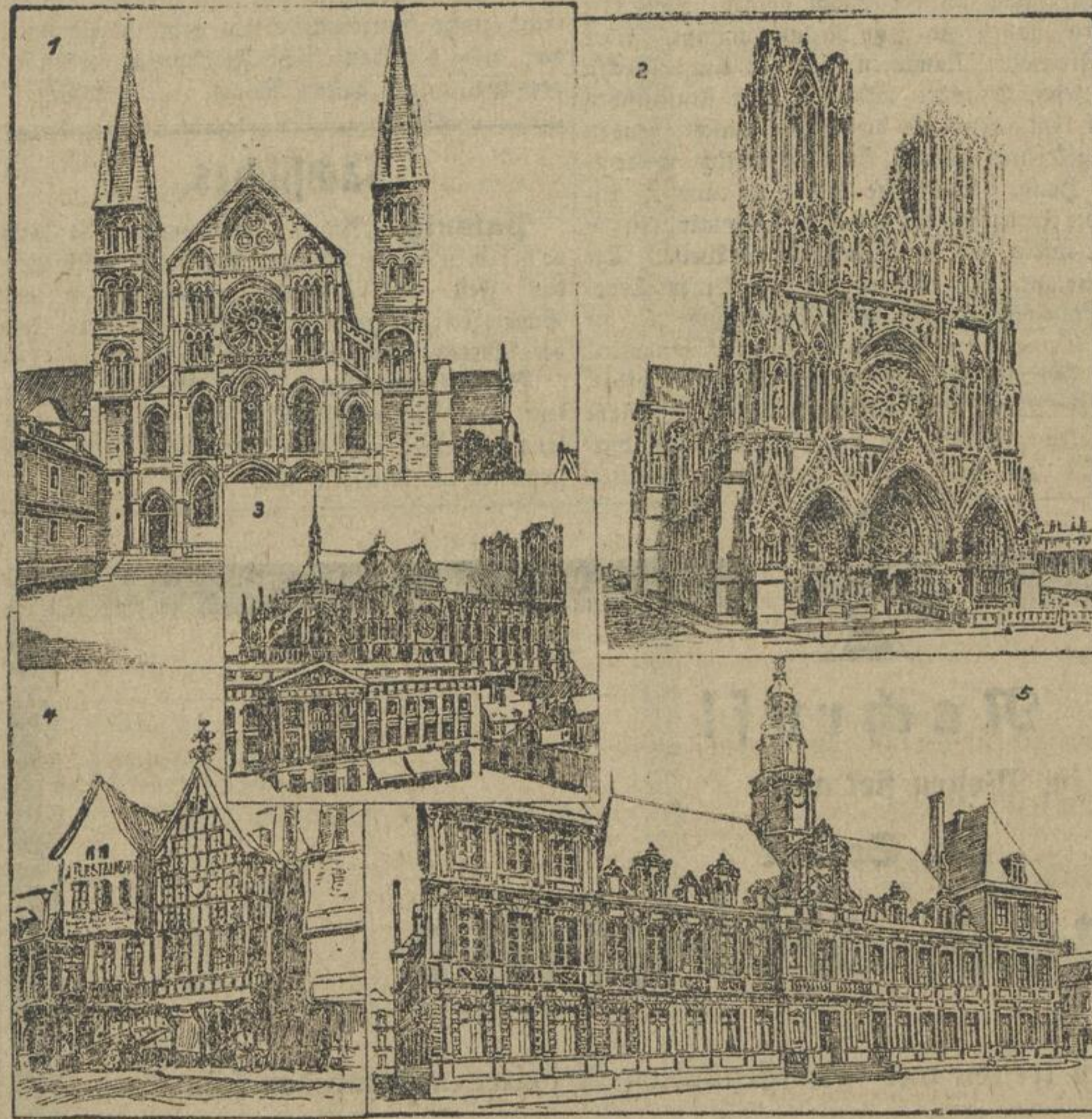
**Kriegsgewinne neutraler Länder.** Der Goldbestand der Bank von Spanien, der vor dem Kriege etwa 21,8 Millionen Pfund betrug, hat sich bis zum 20. April 1918 auf mehr als 81 Millionen Pfund erhöht. Einen ähnlichen Aufstiege hat Holland aufzuweisen, dessen Gold-

verfürgung gewährte Sonderzuweisung von Zucker auf den Einmachezucker angerechnet werden soll, entbehrt, wie von zuständigen Seite mitgeteilt wird, jeder Grundlage. Bereits bei Anfindigung der Herabsetzung des Brotanteils ist im Kriegsernährungsamt vom Unterstaatssekretär Dr. Müller ausdrücklich betont worden, daß die Sonderzuweisung von 750 Gramm Zucker zunächst für die Wochen vom 17. Juni bis zum 15. Juli d. J. neben und außer dem Einmachezucker verteilt werden wird. Die Verteilung von Einmachezucker steht mit dieser Sondergabe in keinem Zusammenhang.

**Unter den Höchstpreisen darf verkauft werden.** Kürzlich lief die Nachricht durch die Presse, daß ein Schuhmann einen Händler verhandelt, Spargel unter dem Höchstpreis zu verkaufen. Wie dazu die Reichsstelle für Gemüse und Obst mittelt, handelt es sich in diesem Fall natür-

## Bilder aus Reims.

1. Kirche Saint-Remi. 2. Kathedrale. 3. Rathaus und Kathedrale. 4. Alte Häuser des Marktplatzes. 5. Rathaus.



Reims ist von zwölf stolzen Forts umgeben, die nach dem Krieg von 1870/71 errichtet wurden, um einen Waffenplatz aus der alten, ehrwürdigen Stadt zu machen. — eims beläuft herrliche Bauten, die heute allerdings in Trümmern liegen, durch französische Schuld. Man erinnere sich des Geschehens, das durch

die Welt ging, als wir gezwungen waren, die französischen Artilleriebesatzungen zu entfernen, die sich auf der Stadt als inaktiviert hatte. Seitdem mußte Reims vielfach unter deutsches Feuer genommen werden.

bestand sich seit Kriegsbeginn von 13,5 auf fast 61,4 Millionen Pfund erhöht.

**Großfeuer in Moskau.** In Moskau erzeugte ein ungeheurer Brand in der Nähe des Bahnhofes der Eisenbahn Kaian-Moskau starke Explosionen von Artilleriemunition in mehreren Dutzend Wagen. 350 Wagen mit Sprengstoffen, Brennstoffen und Vorräten an Lebensmitteln sind verbrannt. Dutzende von Menschen sind umgekommen.

**Gute Ernteausichten in Bulgarien.** Wie die Sofiaer Blätter melden, hat die Ernte in den südlichen Gebieten begonnen. Die letzten Regenfälle haben den sehr auskömmlichen Stand der Saaten im ganzen Lande noch bedeutend gebessert.

## Volkswirtschaftliches.

**Keine Verminderung des Einmachezuckers.** Das Gerücht, monach die zum Ausgleich der Zuck-

sch um einen Irrtum des Beamten. Höchstpreise werden, wie ja schon ihr Name sagt, festgesetzt, um eine Preisgrenze nach oben zu bilden. Die Händler sind jederzeit berechtigt, auch unter dem Höchstpreis zu verkaufen.

**Die freiwillige Altkleiderabgabe.** Bei der freiwilligen Abgabe der Herrenoberbekleidung wurde die Annahme der Leinen- und Flanellanzüge von den Sammelstellen derweilert. Wie hierzu die Reichsbekleidungsstelle mittelt, erfolgt die Verweigerung deshalb, weil Leinen- und Flanellanzüge für die Zwecke der lauteeren Sammlung unbrauchbar sind. Es handelt sich zurzeit nur um die Beschaffung der Kleider für die Schweißarbeiter. Für die in Vergleichen und am Feuer beschäftigten Arbeiter sind die oben bezeichneten Stoffarten nicht zu gebrauchen.

**600 Millionen Mark Zunahme der Sparkassen im April.** Der gewaltige Geldzufluß zu den deutschen Sparkassen hält ununterbrochen an. Der April brachte, wie die Sparkassen berichten, eine Zunahme von 600 Millionen Mark gegen 300 bzw. 275 Millionen Mark im April der beiden Vorjahre.

Mit Jahresbeginn beträgt die Gesamtzunahme 2850 Millionen Mark gegen 1360 Millionen Mark in der gleichen Zeit des Vorjahres. Erfreulicherweise nehmen gerade die breiten Schichten der Bevölkerung daran teil. So hat sich die Zahl der „kleinen“ Posten unter 20 Mark von 3 auf 4 % erhöht.

## Handel und Verkehr.

**Regelung des Fremdenverkehrs in Württemberg.** Die Verfügung der württembergischen Regierung über die Regelung des Fremdenverkehrs im Sommer 1918 ist nunmehr erschienen. Die Dauer des unbeschränkten Aufenthalts zur Kur, Erholungs- und Vergnügungszwecken in Heilbädern, Kurorten und Erholungsplätzen, sowie in allen Gemeinden mit weniger als 6000 Einwohnern ist auf vier Wochen bestimmt. Sie kann aber vom Minister des Innern auf Antrag des Kommunalverbandes bis auf eine Woche herabgesetzt werden. Von dieser Verfügung wird, und zwar mit Beschränkung auf drei Wochen, angefaßt der derzeitigen Lage der Ernährungsverhältnisse für zahlreiche Kommunalverbände Gebrauch gemacht werden müssen. Dem Umfang nach soll der Fremdenverkehr dadurch in gewissen Schranken gehalten werden, daß die Kommunalverbände die Höchstzahl der ortsfremden Personen bestimmen können, die in dem einzelnen Orten beherbergt werden dürfen.

## Kunst und Wissenschaft.

**Ein neues Serum gegen die Tuberkulose.** Wieder einmal soll ein endgültiges Heilmittel gegen die Tuberkulose entdeckt worden sein. Wie die italienischen medizinischen Fachblätter berichten, erklärte der Direktor des chemischen Instituts der Akademie del Uroci in Rom, Professor Lo Monaco, daß er glaube, die Tuberkulose durch Einprägung von Saccharose schnell und vollkommen heilen zu können. Bisher hat man immer vergeblich versucht, ein wirkliches Tuberkuloseheilmittel zu finden. Ein solches Mittel könnte nur ein neues Serum sein, denn alle anderen bekanntgemachten Behandlungsmethoden verfolgten lediglich das Ziel, den ganzen Organismus in den bestmöglichen Verteidigungszustand zu versetzen. Da aber schon mehrfach von einem Antituberkulose Serum die Rede war, das dann aber stets eine Enttäuschung brachte, muß man sich auch den Saccharoseinjektionen des Professor Lo Monaco gegenüber abwartend verhalten.

**Große Eisenerze auf Celebes.** Die Erforschung des Verbed-Gebirges auf Celebes brachte eine aufsehenerregende Aberration. Der Bergbau-Ingenieur Diekmann schätzt das dort geundene „Laveriet“-Eisenerze auf eine Milliarde Tonnen. Da das Erz nur 15 Meter unter der Erdoberfläche liegt, kann die Ausbeutung ohne Mühe erfolgen.

## Berichtshalle.

**Leipzig.** Vom Schwurgericht Breslau ist am 21. März der Damenrater Paul Usher wegen Mordes und schweren Raubes zum Tode verurteilt worden, weil er am 31. März 1912 in Breslau den Kaufmann Julius Besser ermordet und ihm einen größeren Geldbetrag geraubt hatte. Gegen das Urteil hatte der Angeklagte Revision eingelegt. Er trägt, daß ein medizinischer Sachverständiger und mehrere Zeugen nicht vernommen worden sind. Das Reichsgericht verwarf die Revision als unbegründet.

## Lustige Ecke.

**Noch schlimmer.** „Also Ihre Frau, die sich von Ihnen getrennt hat, borgt auf Ihren Namen? Da sollten Sie doch ein entsprechendes Inserat in der Zeitung erlassen!“ — „Wissen Sie, das ist auch so 'ne Sache! Wenn sie nichts mehr geborgt kriegt, dann kommt sie wieder!“ — „Wegg, M.“

**Nette Ansicht.** Der neue Zimmerherr (entrußter zur Vermietung): „Sagen Sie mal, von drei Uhr diesen Morgen an hat mein Nachbar Klavier gespielt — das kann ich mir nicht gefallen lassen — ich leide ohnehin an Schlaflosigkeit!“ — „Ja, der nämlich auch!“ — „Wegg, M.“

**Im Eifer.** Fräulein: „Ich würde mich niemals von einem Herrn, der schnappt, lassen lassen!“ — Herr: „Wirklich nicht?“ — „Ganz gewiß nicht... von jedem andern!“ — „Wegg, M.“

Quelle: H. ARNDT'S VERLAG & CO. LEIPZIG.

schienen sich für immer verflüchtigt zu haben. Dazu kam das Gefühl inniger Dankbarkeit, das er ihr gegenüber empfand. Erst jetzt, da er nahe daran gewesen aus seinem Beruf zu scheiden, empfand er, wie sehr er mit der Fabrik und mit seiner Tätigkeit in ihr verwachsen war und mit Unbehagen dachte er daran, wie er die Beere, die sein Scheiden aus der Firma gemiß in seinem Leben hervorgerufen haben würde, hätte ausfüllen wollen. Freilich, das Gefühl der Gerugung, daß ihm seine Tätigkeit bereite, war kein ganz ungetrübtes und die Zwiwältigkeit in seinem Charakter kam wieder zur Geltung bei dem Gedanken, daß sein Beruf als Fabrikleiter seinen andern ehrgeizigen Plänen hindernd im Wege stand.

Eines Nachmittags, als er sich von der Fabrik auf den Heimweg machen wollte, fand er nicht gleich eine Droschke, und da er seine Equipage nicht bestellt hatte, so entschloß er sich die Eisenbahn zu benutzen.

Oben als er den Bahnsteig betrat, setzte sich ein Zug in Bewegung. Karl hatte gerade noch Spielzeit, in das letzte Abteil dritter Klasse zu springen. Das Abteil war ziemlich gefüllt, aber ein paar Arbeiter rückten bereitwillig zusammen und schufen so noch ein kleines Plätzchen, das der Eintretende dankend annahm.

Träumend blickte Karl durchs Fenster. Die rauchenden Schornsteine seiner Fabrik schienen ihm freundlich zu winken und sein Herz schmol der Erinnerung und Stolz, während er die Häuvertanplätze, die zur Fabrik gehörten, überblickte. Ja, es war doch ein erhebendes Gefühl, Herr eines so großen Betriebes zu sein und

Hundert von fleißigen Händen lohnende Arbeit hien zu können! Da wehte ihn die Stimme seines Nachbarn aus seinem selbstgefälligen Brüten. Es war noch ein junger Arbeiter, der wohl noch nicht lange in Berlin sein mochte.

„Du“, sagte er zu seinem neben ihm sitzenden Kollegen, „was ist das eigentlich für eine Fabrik da? Die da mit die vielen Schornsteine?“ Der andre folgte mit seinen Blicken der Richtung, die der Fragende mit seiner ausgebreiteten Hand andeutete.

„Aber, Menschenkind, die kennst du nicht? Das weiß doch 'n jedes Kind, daß das Lubenow'seine Maschinenfabrik ist.“

Das späthliche Aussehen eines dritten Arbeiters folgte die ein Bescheide.

„Du“, sagte dieser, während Hohn und Ironie sein Gesicht verzerrten, „bedeide den Mann nicht, die gehört nicht Lubenow'n, sondern den Herrn Traien Lubenow.“

Diese Worte riefen ein allgemeines Gelächter bei den anwesenden Arbeitern hervor. Karl Lubenow kehrte kein Gesicht ganz nach dem Fenster herum, um nicht die flammende Glut, die es bedeckte, sehen zu lassen.

„Jawohl“, mißte sich jetzt ein vierter Arbeiter ins Gespräch, „du hast recht, Friße, die Fabrik heißt den Halbherrn von Sarr!“

Nachdem sich das johlende Gelächter der andern gelegt hatte, fragte der erste Arbeiter wieder verständnislos: „Halbherrn? Wojo denn?“

„Na, Kleener“, beschied der zweite, „du bist wohl nicht von hier! In lang Berlin nennen sie'n doch so, von wegen weil sein Grafentitel

nicht vollständig ist. Er hat den doppelten Preis für einen halben Titel bezahlt.“

Die nächste Station war erreicht und so konnte Karl der Qual entgehen, die ihm die derben Späße der Arbeiter bereiteten, und der Furcht, es könnte ihn vielleicht irgend ein Inzasse des Abteils erkennen. Auch zu Hause wirkte das kleine Erlebnis in ihm noch nach, so daß er alle seine Selbstbeherrschung aufbieten mußte, um seine Zerstretheit und seine innere Beangeneheit vor Göth nicht zu verraten. Und es war ihm deshalb auch ganz lieb, als am Abend Mortimer erschien und ihm aufforderte, ihn nach dem Heilendzhealer zu begleiten.

Das neue Stück soll ja eine großartige Sache sein, sagt Hartenberg, freilich für Damen nicht recht geeignet. Du wirst es uns also nicht übel nehmen, Göth, wenn wir dich zu Hause lassen.“

Der französische Schwanz im Heilendztheater besserte Karls Laune erheblich und er hatte nichts dagegen einzuwenden, als Mortimer am Schluß der Vorstellung vorschlug, dem Klub der Vergnügten wieder einmal einen Besuch abzustatten. Eine Droschke brachte sie rasch nach dem Hotel Metropole. In dem ersten Zimmer lag eine Anzahl zehender Herren und laute Lustigkeit herrschte in der Tafelrunde. Als Mortimer und Karl erschienen, trat eine Pause in der lebhaftesten Unterhaltung ein und aller Augen richteten sich auf die Neugelommenen.

„n Abend, Mortimer“, rief Graf Hartenberg, der mit weinrotem, erhitztem Gesicht

mitten unter den Zehenden lag, „wiltst du spielen? Nichts zu machen heut! Konrad Bär hält die Bank, bin schon ausgeplündert bis auf den letzten Pfennig.“

Mortimer wollte mit einem Kopfschütteln vorüber, aber Hartenbergs schnarrende Stimme hielt ihn zurück. Mit einem spöttischen Blick auf Mortimers Begleiter fuhr er fort: „Ich sehe, du hast dein Portemonnaie bei dir. Na, dann viel Glück!“

Mortimer von Langwitz drohte dem Betrachter scherzhaft mit dem Finger und wollte seinen Weg fortsetzen. Er wußte, daß Hartenberg in einem solchen Zustand gewöhnlich zu Straßeln und Streit neigte.

„Komm!“ sagte er und tastete rückwärts nach Karls Arm. Der aber sah mit finsternem Gesicht zu dem Hühnenden hinüber und sein Fuß tat unwillkürlich einen Schritt nach derselben Richtung. Das aber war für Graf Hartenberg ein Signal, aufzustehen und sich mit ironischer Höflichkeit gegen Karl zu verbeugen. „Habe die Ehre, Herr Graf!“

Einige der Herren am Tisch lachten, andere bemühten sich durch verstellte Zeichen dem Spottenden Einhalt zu gebieten. Der aber wurde dadurch nur noch mehr aufgeregt und mit noch derberem Spott rief er zu dem erbleichenden jungen Fabrikbesitzer hinüber: „Propos, können Sie mir nicht sagen, was solch ein fatalisches Grafenpatent eigentlich ist? Wenn's nicht zu teuer ist, kauf'ich eins für meinen Stuhl.“

„n Abend, Mortimer“, rief Graf Hartenberg, der mit weinrotem, erhitztem Gesicht

(Fortsetzung folgt.)

### Die neuen Fortschritte zwischen Dize und Marne

Wie wenig die französische Heeresleitung mit einem Angriff zwischen Soissons und Reims gerechnet hat, wie sparsam andererseits Koch mit seinen Reservolen umgeben muß, beweist die Bemerkung im deutschen Heeresbericht, daß französische Verbände „weit abgelegener Fronten“ in den Kampf eingetreten seien. Wenn Koch etwa geglaubt hat, im Raume zwischen Dize und Aisne oder auch zwischen Aisne und Marne einen Planstoß gegen die deutschen Linien führen zu können, so hat er sich getäuscht insofern, als er sich gerade an dieser Front starken deutschen Angriffsheeren gegenüber sah. Während an der Marne die Vorwärtsbewegung unserer Truppen mit gutem Grunde eingestellt wurde, hat der deutsche Angriff auf dem ursprünglichen rechten Flügel, der nun zur Hauptangriffsfront geworden ist, fortwährend Raum gewonnen, und zwar bis zum heutigen Tage schon in solchem Umfange, daß der bisher bei Coucy-le-Chateau zwischen Royon und Soissons in unsere Linien einspringende Winkel schon vollständig ausgeglichen ist und unsere Front ungefähr zusammenfällt mit der Linie Royon-Chateau-Thierry. Auf dieser Linie liegen Carlepont (in der Dize-Niederung), Moulin-sous-Touvent und St. Christophe (an einem nördlichen Nebenflusse der Aisne), ferner südlich der Aisne Chaudun und Bierzy, zwei Orte, die als wichtige Straßenkreuzungen von Bedeutung sind. Noch weiter nach Westen vorgebrungen sind wir südlich der Wälder von Billers-Gottereis (deren Oststrand wir bei Chaudun erreicht haben) zwischen Durca und Marne. Neuilly, Courchamps, Montbiers und schließlich Chateau-Thierry, dessen westliche

Höhen wir besetzt haben, bezeichnen die bereits erreichten Zielpunkte des deutschen Vorstoßes. Überall haben wir Boden gewonnen, überall ist trotz der französischen Gegenangriffe, deren Erbitterung begreiflich wird, wenn man bedenkt, daß heute zum Teil in einer Entfernung von nur 60 Kilometer von Paris gekämpft wird, die Vorwärtsbewegung im Flusse geblieben.

### Das Schicksal der Stadt Reims und ihrer Verteidiger.

Berlin, 3. Juni. Nachdem die Deutschen die starken Abschnitte der Ailette, Aisne und Vesle innerhalb vier Tagen in siegreichem Vorbringen überwunden und die Marne-Linie erreicht haben, verkündet der Eiffel-Funkspruch der Welt als Frankreichs Trost: Wir halten Reims. Es sind jedoch nicht Franzosen, die hier kämpfen, sondern Frankreich hat den Schutz der alten Krönungsstadt und der ehrwürdigen Kathedrale braunen und schwarzen Soldaten anvertraut. Die Deutschen wollten Reims schonen. Ihr Angriff ging an der Stadt vorbei. Von drei Seiten halten sie jetzt Reims umfaßt. Aber die Franzosen klammern sich an einen Flecken Erde, der keinerlei taktischen oder strategischen Wert hat, denn die die Stadt umschließenden fortgeschrittenen Höhen sind fast restlos in deutscher Hand. Statt die Stadt zu räumen, lassen die Franzosen sie völlig in Trümmer schießen und opfern sie in gewissenloser Weise. Die Verteidigung von Reims kostet ja keinen Tropfen französischen Blutes. Neger sind es, die man für eine zwecklose Prestigepolitik hinopfert. Die Verluste der Schwarzen sind furchtbar. Aus den Wein- und Schnapsvorräten der Stadt betrunken gemacht, vor sich die Deutschen, binter sich die von weißen Franzosen bedienten

Maschinengewehre liegen die Neger vom Senegal, von Madagaskar, von Martinique in den Gräben von Reims. Vor sich und hinter sich den Tod, wehren sie sich verzweifelt. Furchtbar schlägt der Granatenhagel zusammengefaßter deutscher Artilleriegruppen in ihre Stellungen. Fassungslos sieht man sie in ihren Gräben hin und her rennen. Für sie gibt es kein Entrinnen. Sie wagen nicht, überzulassen, da man ihnen versichert hat, daß die Deutschen die Gefangenen zu Tode martern. So werden ihre Verluste schwerer und schwerer. In einem schmalen Grabenstück bei Schloß Malle kamen auf über 100 Tote nur vier Gefangene. Alle Schwarzen tragen die Coupe-Coupe, doch große schwere Schlächermesser, und wehe dem Deutschen, der in ihre Hände fällt. Dennoch werden die Neger von den Deutschen wie andere Gefangene behandelt. Die Masse der im Artilleriefeuer gefallenen Neger erinnert an die russischen Leichenfelder am Stochod und bei Larnopol. Zu Tausenden liegen hier die leblosen Leiber. Eine große französische Stadt geht in Flammen auf, und der französische Funkspruch verkündet der Welt: Wir halten Reims. WTB.

**Baugen.** Eine Gasthausdiebin, die hier und auswärts mehrfach sich unliebsam bemerkbar gemacht hat, wurde jetzt von der hiesigen Kriminalpolizei festgenommen. Es ist eine 27-jährige ledige Frauensperson von auswärts, die wohnungslos mit ihrem zweijährigen Kinde umherzog und in den Gasthäusern, in denen sie übernachtete, Betten und Bettwäsche stahl.

**Löbau.** (Der gemütliche Bauer.) Eine heitere Szene spielte sich dieser Tage in einem Zuge der Zittau-Löbauer Linie ab. Auf einer Station stieg ein Landmann mit seinem brennenden Pfeifen in ein Nichtraucherabteil. Die Schaffnerin rief ihm zu: „Das Tabakrauchen ist hier verboten!“ Als er sich nicht daran kehrte, sondern seine Wölflin weiter ausblies, schrie sie ihn erzürnt an: „Ich habe Ihnen doch gesagt, daß hier das Tabakrauchen verboten ist!“ Da entgegnete der Landmann gemächlich: „Frei sein, ich roch ja kein Towad. Do ho ich schumm lange kenn mie!“ Schallendes Gelächter folgte dieser Verteidigung.

### Auszug aus der Verlustliste Nr. 507

der Königl. Sächf. Armee, ausgegeben am 24. Mai 1918.  
Haase, Robert, 25. 9., aus Obersteina, schwer verwundet.  
Haufe, Karl, 26. 12., aus Bretinig, leicht verwundet.  
Schmidt, Anton, Gefr., 15. 11., aus Ohorn, schwer verwundet.

Kirchennachrichten von Bretinig.  
Jungfrauenverein (Ob.-Abt.): Mittwoch, den 5. d. M. Vereinsabend.



### Nachruf!

Dem heißen Völkerringen im Westen fiel auch  
der Soldat

## Alfred Nixsche

zum Opfer.

Wir verlieren in ihm einen treuen und gewissenhaften Arbeiter und werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Ruhe sanft in fremder Erde!

Bretinig.

Firma August Horn.

## Handwagen Schubkarren und Räder

empfehl

A. Brizke,  
Großröhrsdorf Nr. 14.

## Gummi-Sauger, Ersatz-Gummi-Ringe

empfehl

Glas-Dosen-Deffner

empfehl

Beruh. Schurig, Klempnermeister,  
Großröhrsdorf.

### Arbeitslosen-Unterstützung.

Die Arbeitslosen-Unterstützung wird

heute **Mittwoch, den 5. Juni**

nachmittags von 3—5 Uhr im **Rittergute** ausgezahlt.

Bretinig, den 4. Juni 1918.

Der Gemeindevorstand.

Die bei der

**Sparkasse zu Bretinig zur 7. Kriegsanleihe**  
gezeichneten Stücke

können gegen Vorlegung der Abrechnung entnommen werden.

### Holzversteigerung.

12. Juni 1918 vorm. 9/11 Uhr Gasthof Hauke in Großröhrsdorf.

1960 w. Stämme 10/19 cm, 395 w. dergl. 20/37 cm, 463 w. Klöße 7/37 cm, 6 h. dergl. 13/17 cm, 790 w. Derbstangen 8/15 cm, 139 w. Baumstämme 5/6 cm, 13110 w. Reisstangen 2/7 cm. Schlag: Abt. 19, Durchforst. Abt. 15.

Kgl. Forstrevierverwaltung Röhrsdorf in Kleinröhrsdorf. 31. Mai 1918.

Kgl. Forstrentamt Dresden.



Liebesbewegten Herzens zurückgekehrt von der Gedächtnisfeier meines lieben Vaters, unseres Vaters, Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, **des Soldaten**

## Paul Otto Hauke,

Landw.-Inf.-Regt. 102, 7. Komp.,

sagen wir allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme unseren

herzinnigsten Dank.

Bretinig,

den 4. Juni 1918.

Ein schweres Los hat uns betroffen,  
So schwer, daß es zu tragen kaum,  
All unser Glück, all unser Hoffen,  
Es ist dahin als wie ein Traum.  
Du warst von jedermann geliebt und gern gesehn,  
Nun müßtest Du so traurig von uns gehn.

Um uns ist's öde, um uns ist's leer,  
Dein Kind hat keinen Vater mehr!  
Nun ruhe wohl, Du teurer Gatte,  
Du herzenguter Vater mein,  
Uns ist nun nimmermehr beschieden  
Ein frohes Wiedersehen daheim!

Geliebt, beweint und unvergessen!

In tiefer Trauer:  
**Hulda Hauke und Tochter**  
nebst Angehörigen.

## Grabdenkmäler

in allen Größen und Steinarten,

scharfe Schrift, widerstandsfähig, echte Vergoldung von bestem Dufatendoppelgold.

:: Erneuerung alter Denkmäler schnell und billig! ::

Übernahme von Wanddenkmälern in feinstem rein schwarzen Speint, schlesischen und sächsischen Sandstein und Muschelkalkstein bester Qualität.

Möglichste Preise.

Ernst Meißner, Großröhrsdorf,  
Bildhauerei.

## Bruno Nixsche, Klempnerei Bretinig

empfehl sein großes Lager von in jedem Haushalt gebräuchlichen Artikeln als:

emailliertes, gußeisernes

## Koch- und Küchengeschirr,

Porzellan-, Glas- und Steingutwaren,

verzinkte, verzinnete u. lackierte Blechwaren, Lampen, sowie alle Sorten Lampen-

teile, alle Sorten Docht und Zylinder, Küchenausgüsse, Wringmaschinen,

Schornsteinaufsätze, sowie alle Sorten Badewannen, aus extra starkem Blech

selbstgefertigte Wasserkannen, Giesskannen, Milchkannen, Milchgelten,

Schöpfstöpfe, Ofenrohre und Ofenrohrknie sowie verzinkte Ofenrohre

**Bau- und Wasserleitungsarbeiten, Reparaturen**

sowie sämtliche in mein Fach einschlagende Arbeiten werden prompt, schnellstens

und billigst ausgeführt.

Bei Bedarf bitte ich um gefällige Berücksichtigung.

## Anzeigen

zur Vermittlung an

auswärtige Zeitungen

zu Originalpreisen nimmt entgegen

die hiesige Buchdruckerei.

# Beilage zu Nr. 46 des Allgemeinen Anzeigers.

Sonnabend, den 8. Juni 1918.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretzig.

## Sächsisches.

**Kamenz.** In Bohra wurden von der Landgendarmarie zwei aus der Nähe von Leipzig geflüchtete russische Kriegsgefangene aufgegriffen.

**Kamenz.** Neuerdings wurden gestohlen: in Dürrwidnig drei weißleinene Taschentücher, gezeichnet A. N., zwei Paar Unterhosen, 30 Pfund Speck und Schinken; in Cummersdorf Eier, Butter und Fleisch; in Grüngräbchen ein Damenrad, Marke Kaiser, Nr. 489 641. Sachdienliches wolle man der Landgendarmarie mitteilen.

**Meißen.** Der 11. Sächsische Tischlermeisterstag wird am 15. und 16. Juni hier abgehalten.

**Verstärkung der Schweinezucht notwendig.** Der Ernährungsausschuß des Reichstages nahm am Mittwoch seine Beratungen wieder auf. Die Sitzung wurde ausgefüllt durch eine eingehende Aussprache über die Eingriffe in die Viehbestände. Der Leiter der Reichsfleischstelle, Geh. Rat von Ostertag, gab einen Ueberblick über die Ablieferungspflicht der einzelnen Bundesstaaten. Zur reichlichen Beschaffung von Schweinen sollen Mastverträge abgeschlossen werden. Hierbei gelten besondere Abmachungen über die Preisgestaltung. Auch für Fälle einer frühzeitigeren Abnahme, die wegen Futtermangels bedingt sein sollte, soll den Mätern Schadloshaltung zugestanden werden. Mit Rindvieh allein hält man die Nation kaum durch, ohne die Milchversorgung auf das ernsteste zu gefährden.

**Freiberg.** In einem Fabrikgrundstück der Brauder Straße kam innerhalb kürzerer Zeit zum dritten Male Feuer aus. Es liegt zweifellos Brandstiftung vor. Der Feuerherd befand sich in dem verschlossenen Lagerraum eines Nebengebäudes. Der Brandschaden, der in den beiden vorübergehenden Fällen gering war, war beim dritten Brande beträchtlicher. Der Dachstuhl des Nebengebäudes ist teilweise zerstört. Bodenräume sind ausgebrannt und Vorräte der Vernichtung anheimgefallen.

**Meerane.** Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der hiesigen Kammgarnspinnerei. Ein dort beschäftigtes Mädchen geriet mit den Haaren in die Transmission und wurde von dieser hochgezogen, wobei die Kopfhaut abgerissen wurde.

**Leipzig.** (Schleichtanz.) Die Saalinhader des hiesigen Bezirks klagten in einer Versammlung heftig über das Ueberhandnehmen des Schleichtanzes und beschloßen, beim Generalkommando vorstellig zu werden, damit den heimlichen Tanzfesten ein Riegel vorgeschoben wird. — Unter Schleichtanz ist in Anlehnung an das Wort Schleichhandel das verbotene Tanzen in privaten Kreisen, in Kränzchen und Tanzstunden, die im Grunde keine sind, zu verstehen.

Kirchennachrichten von Bretzig.

2. Sonntag n. Tr., den 9. d. M.  $\frac{1}{2}$  9 Uhr Predigtgottesdienst.  
Jünglingsverein (Ob.-Abt.): Dienstag, d. 11. d. M. Vereinsabend.

Heute Sonnabend von 1— $\frac{1}{2}$  6 Uhr im Rittergut:

## Sauerkrautverkauf.

Gleichzeitig werden an jede Haushaltung ein Paar Päckchen Pudding oder Morgenfrank abgegeben:

von 1— $\frac{1}{2}$ 3 Uhr Haus-Nr.	1—73 b,
" $\frac{1}{2}$ 3—4 " "	74—144,
" $\frac{1}{2}$ 4—5 " "	145—238.

Bretzig, den 7. Juni 1918.

Die Ortsbehörde.



Liebewegten Herzens zurückgekehrt von der Gedächtnisfeier unseres lieben Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels

## Emil Paul Boden,

Pionier i. 1. Rhein. Pion.-Battl. 8,  
Inh. des Eisernen Kreuzes 2. Kl.,

sagen wir allen lieben Verwandten, Nachbarn, Freunden und Bekannten für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme unseren

herzinnigsten Dank.

In tiefer Trauer:

Familie Robert Boden.

Bretzig, den 4. Juni 1918.

## Statt Karten.

Allen, welche beim Heimgange unseres teuren Entschlafenen

## Herrn Julius Leunert

durch Blumenschmuck, Beileidsbezeugungen, sowie durch Geleit zum Grabe ihm die letzte Ehre erwiesen, sei hierdurch aufrichtig

von ganzem Herzen gedankt.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.



Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten,  
was man hat, muß scheiden!

Zurückgekehrt von der Gedächtnisfeier meines treuen, unvergeß-  
lichen Vaters und Vaters seiner beiden Kinder, unseres lieben Sohnes,  
Bruders, Schwagers und Onkels, **des Landwehrmannes**

**Friedrich Alfred Nixsche,**

Grenadier-Reg. 101, 5. Komp.,

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse,

sagen wir hierdurch allen Verwandten, Nachbarn und Bekannten, welche uns durch  
Wort und Schrift hilfreich zur Seite standen, unseren

**herzinnigsten Dank.**

Brettnig,  
den 7. Juni 1918.

Die schwergeprüfte Gattin:  
**Lina Nixsche**, geb. Gneuß,  
und Kinder **Frida und Gotthard**  
nebst Angehörigen.

Wie viel magst Du gelitten haben,  
Eh' Deine Wang' im Tod erblich!  
Ach, welches Mundes Worte gaben  
Dir Trost im Leid? Wer pflegte Dich?  
Wer drückte still Dein Auge zu?  
Wer senkte Dich zur Grabesruh?

Dir werden wir noch Tränen zollen,  
Wie rastlos auch die Zeit verstreicht,  
Wenn längst des Schlachtdonners Rollen  
Mit allen seinen Schreden schweigt.  
Spät künden wir dann noch im Schmerz:  
Uns brach der Krieg ein treues Herz!

Unser ganzes Glück ist nun dahin,  
Kein Trost, wenn wir verlassen sind,  
Kein Mitleid, wenn wir leiden.  
Uns fehlt des Vaters rechte Hand,  
Uns fehlt ein Herz, das uns verstand,  
Uns fehlt die Lebensfreude.  
Du starbst so früh, Du wirst so schwer vermißt,  
Du warst so lieb und gut, daß man Dich nie vergißt.

Geliebt, beweint und unvergessen!



**Dank und Nachruf!**

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme, welche uns bei  
der Gedächtnisfeier unseres zu früh von uns geschiedenen unvergeßlichen,  
guten Vaters und Vaters, unseres lieben Sohnes, Schwiegerjohnes, Bruders,  
Schwagers und Onkels, **des Kanoniers**

**Otto Erwin Bürger,**

Fußartillerie-Reg. Nr. 19, 4. Battl., 11. Battr.,

in so reichem Maße in Wort und Schrift entgegengebracht wurden, wie auch  
allen Verwandten, Nachbarn und Bekannten, die uns in diesen schweren Stunden  
hilfreich zur Seite standen, sagen wir hiedurch unseren **innigsten Dank.**

Dies alles hat unseren wunden Herzen sehr wohlgetan.

Dir aber, lieber Erwin, rufen wir noch ein „Habe Dank“ und „Ruhe sanft“  
in Dein fernes Heldengrab nach!

Ein kurzes Glück war uns beschieden,  
Unser lieber Vater ruht nun in Frieden,  
Er war unser heißgeliebtes Herz, —  
Wie schwer wird dieser Trennungsschmerz,  
Wer trägt die Schuld an dem herben Geschick,  
Was vernichtet unser Lebensglück?  
Fern von der Heimat mußt Du Dein Leben lassen,  
Wir können es nie und nimmer fassen.  
Um uns ist's öde, um uns ist's leer,  
Deine Kinder haben keinen Vater mehr.

Brettnig,  
den 7. Juni 1918.

Die schwergeprüfte Gattin:  
**Martha Bürger**, geb. Schöne,  
und Kinder nebst Angehörigen.

Geliebt, beweint und unvergessen!

## Anzeigen

zur Vermittlung an

auswärtige Zeitungen

zu Originalpreisen nimmt entgegen

die hiesige Buchdruckerei.

## Rechnungen

in verschiedenen Größen  
empfiehlt

Buchdruckerei Brettnig.

## Bruno Nixsche, Klempnerei Brettnig

empfiehlt sein großes Lager von in jedem Haushalt gebräuchlichen Artikeln als:

emailliertes, gußeisernes

## Koch- und Küchengeschirr,

Porzellan-, Glas- und Steingutwaren,

verzinkte, verzinn- u. lackierte Blechwaren, Lampen, sowie alle Sorten Lampen-  
teile, alle Sorten Docht und Zylinder, Küchenausgüsse, Wringmaschinen,  
Schornsteinaufsätze, sowie alle Sorten Badewannen, aus extra starkem Blech  
selbstgefertigte Wasserkannen, Eßskannen, Milchkanne, Milchgelten,  
Schöpfköpfe, Ofenrohre und Ofenrohrknie sowie verzinkte Ofenrohre  
**Bau- und Wasserleitungsarbeiten, Reparaturen**  
sowie sämtliche in mein Fach einschlagende Arbeiten werden prompt, schnellstens  
und billigst ausgeführt.

# ZEIT

## Illustrierte Unterhaltungs-Beilage

Jahrg. 1918

Ein interessanter Fall.

Nr. 12

Humoreske von J. Cassirer.

(Nachdruck verboten.)

„Was war wohl der interessanteste Fall in Ihrer langen Praxis, Herr Rat?“

Es war beim einem „gemüthlichen Zusammenstoß“, das anlässlich der Aufgabe der Praxis des Sanitätsrats Dr. Braun stattfand, und welches Ereignis wir jüngeren Ärzte mit größter Befriedigung feierten, als die Frage an den Helden des Abends gerichtet wurde.

„Ich möchte beinahe glauben“, sagte der alte Herr, nachdem er einen Augenblick nachgedacht und aus seiner goldgeränderten Brille die Gesellschaft mit väterlichem Wohlwollen betrachtete, „ich glaube beinahe, daß der interessanteste Fall in meiner Praxis wohl auch überhaupt mein erster Fall war.“

„Würde es Ihnen etwas ausmachen, uns diesen Fall zu erzählen, Herr Rat?“

„O durchaus nicht. Es ist bereits so lange her, daß, wenn überhaupt ein Grund vorhanden war, darüber nicht zu sprechen, derselbe längst hinfällig geworden ist.“

„Es mögen nahe an fünfzig Jahre her sein“, fuhr der alte Rat fort, „als ich den Entschluß faßte, mich hier niederzulassen und dem „alten Schulzen“, der mit seinem goldenen Schilde, das seinen Namen und die Bezeichnung „praktischer Arzt und Wundarzt“ trug — „Quackalber“ wäre entschieden richtiger gewesen — das Monopol besaß, seine Patienten in ein besseres Jenseits zu befördern, ein wenig meine Arbeit erleichtern wollte.“

Niemals ging der alte Schulze an mir vorüber, ohne mir einen wütenden Blick zuzuwenden, und wenn er einmal mit mir sprechen mußte, so ließ er mich seine Verachtung recht deutlich fühlen. Augenblicklich war es seine Absicht, mir jede Hoffnung auf eine Praxis zu benehmen. Wenn es nach ihm ginge, sollte ich gewiß kein Patient zu mir verlieren.

Und doch dauerte es gar nicht lange, daß ich doch trotz seiner Mißgunst beinahe einen Patienten gehabt hätte. Ein armer Teufel wollte sich den Hals abschneiden, hatte dabei aber die Hauptschlagader gefehlt und sich sehr gefährliche Verletzungen beigebracht.

Ein Bote, der sofort zu dem „alten Schulzen“ gesandt wurde, traf ihn nicht an und hinterließ seinen Auftrag in dessen Wohnung. Dann kam der Bote in größter Eile zu mir gelaufen. Ich ging gleich mit dem Boten mit; ich fand, daß der Mann durch den großen Blutverlust so erschöpft war, daß er nur noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Ein paar Tropfen eines Stärkungsmittels, die ich ihm einflößte, belebten ihn einigermassen, und ich war gerade ihm begreif, die Wunde zu verbinden, als der „alte Schulze“ plötzlich in das Zimmer gestürzt kam und mich grob zur Seite stieß. Da er zuerst gerufen worden war, gehörte ihm der Fall, daran war kein Zweifel, und ich mußte ihm den Patienten überlassen.

„Hm, hm“, grunzte er, indem er den Puls des Patienten fühlte, der infolge des ihm eingegebenen Medikaments ein bißchen lebhafter ging. „Was haben Sie denn hier gemacht?“

„Ich habe ihm etwas zur Stärkung eingegeben“, antwortete ich.

„Und ihn dabei in ein Fieber geworfen“, unterbrach mich der alte Schulze und schnitt mir jede weitere Erklärung ab.

Dann holte er eine Lanzette hervor und schickte sich an, dem armen Kerl das bißchen Blut, das ihm noch geblieben war, zu entziehen.

„Sie sind wohl mit Ihrer Kur sehr zufrieden?“ wandte er sich mürrisch zu mir, als der Mann

plötzlich einen Seufzer ausstieß und tot auf sein Lager zurückfiel.

Ich wollte die Zumutung, daß ich es gewesen wäre, dessen Anordnungen den Tod des Patienten herbeigeführt hätten, ganz energisch zurückweisen; aber Gesichtsausdruck und Aufseherungen der Umstehenden belehrten mich jedoch noch rechtzeitig, daß meine Behauptung gegen den Anspruch des alten Kollegen nicht ins Gewicht fallen würde und daß es das Klügste für mich wäre, mich schleunigst zurückzuziehen, wenn ich noch mit heller Haut davontommen wollte.

Ich nahm natürlich jede Gelegenheit wahr, die sich mir bot, um mein Verhalten zu rechtfertigen und das Publikum über den wahren Sachverhalt aufzuklären. Ich blieb dabei, daß das Stärkungsmittel, das ich verordnet hatte, unbedingt notwendig war, um die schwindende Lebenskraft wieder anzureizen, und ich zeigte, wie es geradezu blödsinnig war, einem Manne, der bereits am Rande des Grabes stand, noch zur Ader lassen wollen. Aber meine Zuhörer schüttelten nur ungläubig den Kopf und meinten: „Herr Dr. Schulze versteht vom Aderlassen und Medizinverschreiben gar mächtig viel, und ich würde am geschicktesten tun, wenn ich es mir zur Aufgabe machte, von ihm etwas zu lernen.“

Hatten meine Aussichten, hier festen Fuß zu fassen, bisher nur wenig über Null gestanden, so sanken sie jetzt noch bedeutend tiefer. — Ich verlor allen Mut und überlegte allen Ernstes, ob es nicht das Beste wäre, den Kampf aufzugeben und die hiesige halbsittige Bevölkerung dem „alten Schulze“ und ihrem Schicksal allein zu überlassen, als ich eines Tages in größter Eile zu einem Herrn gerufen wurde, der das Bein gebrochen hatte.

Herr Leberecht Bergthal, so hieß derselbe, war ein in großem Ansehen stehender Junggeselle in den besten Jahren. Man erzählte, daß er sich vor nicht zu langer Zeit für Fräulein Susanna Katt, einer sehr reichen alten Jungfer, die wohl in seinem Alter stehen mochte, sehr lebhaft interessiert habe.

Bei dem Versuche, in einen bereits in Gang befindlichen Wagen zu steigen, war er ausgeglitten und so unglücklich gestürzt, daß die Räder über das Bein hinweggingen und es oben dicht am Knie vollständig zermalmt hatten.

Auf einer Tragbahre wurde er nach seiner Wohnung gebracht, und wie dies ja bei solchen Gelegenheiten immer der Fall ist, rannten Boten nach allen Richtungen, um sämtliche vorhandenen Ärzte herbeizuholen, in diesem Falle also den „alten Schulze“ und mich.

Wir kamen zu gleicher Zeit an. „Ein kombinierter Bruch der Tibia und der Fibula“, erklärte der „alte Schulze“, der sich zu dem Patienten gedrängt hatte und mit seiner rauhen Hand über das verletzte Glied, das noch in den Kleidern steckte, hin- und herfuhr. „Nur eine sofortige Amputation kann hier noch helfen“, fuhr er fort und fing bereits an, seine Instrumente zurechtzulegen.

Ich bedarf Ihrer Dienste nicht, Herr Dr. Schulze“, erklärte Herr Bergthal mit einer, für seine schwere Lage bewundernswerten Energie: „Ich belege mich in die Behandlung des Herrn Dr. Braun.“

Alle Anwesenden blühten erstaunt um sich, und auf des „alten Schulzen“ Gesicht erschienen schwere Gewitterwolken.

„Ihr Blut komme über Ihr eigenes Haupt“, trächzte er vorwurfsvoll, und nachdem er seine Instrumente zusammengepackt, warf er die Tür zornig hinter sich zu.

„Ich möchte gern mit Herrn Dr. Braun allein sprechen“, bemerkte Herr Bergthal, nachdem der „alte Schulze“ weg war. „Wenn ich jemanden brauchen sollte, werde ich rufen.“

Die Anwesenden verließen das Zimmer, und ich blieb mit dem Patienten allein. Ohne jeden weiteren Beistand und ohne jede andere Hilfe tat ich das, was die Behandlung des Falles erforderte.

„Sie wollen doch nicht etwa sagen, Herr Rat, daß Sie das Bein ohne jede andere ärztliche Hilfe selbst amputiert hätten?“ unterbrach ein als nervös bekannter junger Arzt die Erzählung. „Nein, lieber Herr Kollege. Wie ich bereits erwähnte, hatte Herr Bergthal für Fräulein Katt eine Nelkung gefaßt, und da wir es für angemessen hielten, daß er in ihr Herz hineinginge statt hineinzuhinle, so kamen wir überein, von der Amputation Abstand zu nehmen, und ich traf daher die entsprechenden Maßregeln.“

Am nächsten Vormittag begegnete ich dem „alten Schulzen“ auf der Straße. Sonst ging er stets mit einem Strohstrick an mir vorüber, heute aber blieb er stehen.

„Wie geht es Ihrem Patienten?“ fragte er mit höflichem Lächeln.

„Danke, recht gut“, erwiderte ich ihm.

„Es war dies wohl Ihre erste Amputation?“

„Weder meine erste noch meine letzte“, antwortete ich. „Ich habe überhaupt noch nie amputiert!“

„Sie wissen doch wohl, daß das Bein vollständig zersplittert war?“

„Ganz recht.“

„Und dessen ungeachtet haben Sie es nicht amputiert?“

„Nein.“

„Und Sie wollen es auch nicht amputieren?“

„Nein.“

„Dann gehen Sie doch gleich zum Tischler und bestellen Sie einen Sarg.“

„Der Tischler hat, wie ich höre, zu viel zu tun, um die Särge für Ihre letzten Opfer rechtzeitig fertigzustellen“, entgegnete ich, und ohne hierauf seine Antwort abzuwarten, machte ich mich aus dem Staube.“

„Während der ganzen nächsten Woche hatte außer mir und dem Diener, der ihm das Essen brachte, niemand Zutritt zu meinem Patienten.“

Später wurde es einigen Freunden erlaubt, ihn zu besuchen, damit sie ihn in seinem Zimmer arretiert, den er übrigens mit bewundernswertem Geduld ertrug, zerstreuen sollten. Nach sechs Wochen konnte Herr Bergthal wieder so gut als je zuvor laufen. Mein Ruf war nun in jedermanns Munde. Selbst der „alte Schulze“ konnte nichts dagegen tun, denn überall hatte er erzählt, welche schwerer Natur die Verletzung sei, und daß den Patienten nichts mehr von seinem frühen Tode retten könnte. Meine Praxis überstieg bald meine kühnsten Erwartungen, und selbst des „alten Schulzen“ treueste Patienten kamen jetzt in so großen Haufen zu mir gelaufen, daß ihn nichts übrig blieb, als seine Wunde zu schließen und sich ärgerlich und verdrossen zur Ruhe zu setzen.

„Und war das Bein tatsächlich so arg zugerichtet, als zuerst angenommen wurde?“ fragte der nervöse junge Arzt.

„Ganz sicher — man konnte sogar behaupten, es war nicht nur zerschmettert, sondern vollständig zu Pulver zerrieben.“

By

„Und es blieb später keine Spur von Zahmheit zurück?“  
 „Nicht nur das nicht, sondern noch mehr. Wenn vielleicht vorher Herr Bergthal das Wein ein wenig nachgeschleppt hatte, so darf ich wohl sagen, daß sich dies nach meiner Behandlung vollständig gegeben hat.“  
 „Wunderbar!“ rief der nervöse junge Arzt.  
 „Dadurch nicht! Sie müssen nämlich wissen, meine Herren, und hierin liegt das ganze Geheimnis, das verlegte Wein war ein künstliches aus Holz, und während der Behandlung haben wir es durch ein vervollkommeneres ersetzt.“

**Allerlei Interessantes.**

Eine gewöhnliche Gasflamme verzehrt fünf mal mehr Sauerstoff, als eine erwachsene Person zur Atmung verbraucht. — Der Poststaat des Papstes ist der zahlreichste auf der ganzen Welt. — Schon im 14. Jahrhundert vor Chr. haben die Pharaonen versucht, einen „Eurekanal“ herzustellen. — Der Vorrat an Kalifazien in Deutschland wird von Prof. Dajenius auf 3000 Milliarden Tonnen berechnet. — Während das Königreich Preußen allein über 30000 Kilometer lange Verkehrsstraßen besitzt, hat das ganze gewaltige europäische Rußland kaum 600 Kilometer halbwegs gute Landstraßen aufzuweisen. — In der Stadt Moskau darf kein einziger Jude wohnen. — Die größten Augen haben von den Landtieren die Giraffen und die Strauße, von den Seetieren die Tintenfische. — Der Aetna auf Sizilien bedeckt eine Fläche von rund 1300 Quadratkilometern. Eine Fahrt auf der rings um ihn herum angelegten Eisenbahn dauert 7 Stunden.

**Aus den Feldpostbriefen einer Köchin.**

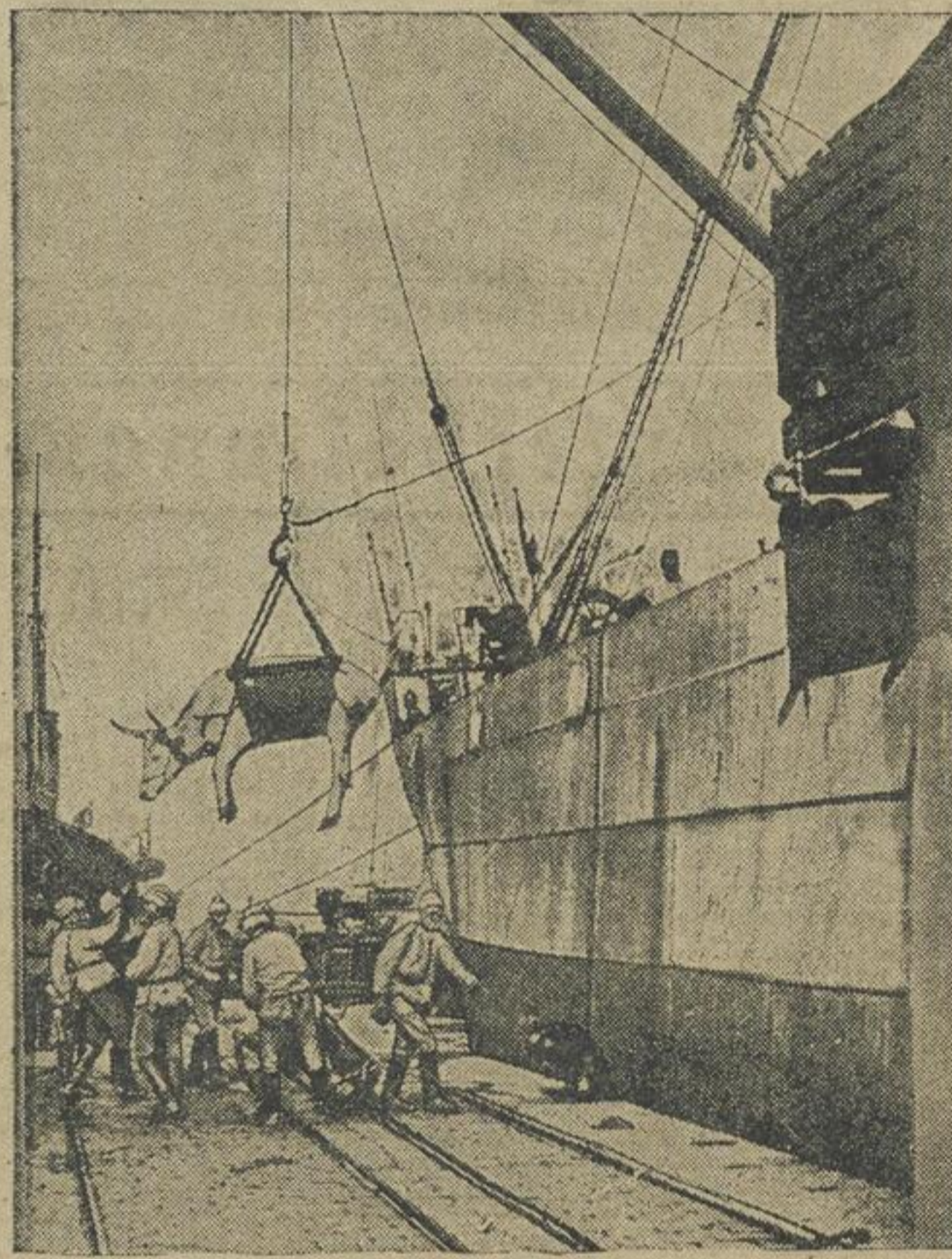
F. . . . ., den 22. März 1918.

Lieber Max!

Seit jenen Tagen, die Dich zum Feldgrauen machten, habe ich mich nicht mehr so wohl gefühlt, wie jetzt und Dich, als tüchtigen Hotelkoch von Beruf, wird es ganz besonders interessieren zu hören, was diesen Umschwung in meinem Wohlbefinden hervorgerufen hat.  
 Das letzte Jahr war eine zu schreckliche Zeit für mich. Nun ich wieder über den Berg bin, kann ich Dir ja sagen, wie verzweifelt ich manchmal war, wenn ich so gar nicht wußte, was für den Mittagstisch lochen. Die große Pension, deren Küche ich unter mir habe, will gut versorgt sein und ich habe oft nicht das geringste, wovon ich etwas Schmackhaftes hätte zubereiten können. Keine Eier, keine Butter, keine Milch, kein Fett — kaum Mehl — ich bin, weiß Gott, mehr als einmal direkt daran gewesen, meinen



Von der Fernbeschießung von Paris. Begleitungsrat Henri Strohling und seine Gattin aus Gent, die beide vor kurzem anlässlich der Beschießung von Paris getötet wurden.



Bei unseren türkischen Bundesbrüdern. Einschiffen von Kindern im Hafen von Konstantinopel zum Weitertransport nach den südlich gelegenen Kriegsschauplätzen.

Beruf, der mir immer so lieb war, aufzugeben und in die Munitionsfabrik zu gehen.  
 Da kam eines Tages der Reiter in der Not, das einzige Hilfsmittel, das mir nützen konnte, in Gestalt des „Moha“-Kochbuches für kriegsgemäße Küche, welches ich vom Verlanthaus „Die Küche“ in München II, Schleichbach 62/1 (Preis Mk. 3.40 Nachnahme) erhalten habe. Etwas Zweckmäßigeres konnte in dieser Zeit für unsere Hausfrauen gar nicht geschaffen werden. Ich möchte der vortrefflichen Frau, die es zusammengestellt hat, nebst ihrem Helfer um den Hals fliegen vor Freude, wenn ich sie hier hätte, so glücklich bin ich wieder. Hättest Du je für möglich gehalten, daß man ohne alles, was uns in Friedenszeiten das wichtigste zur Herstellung einer guten Kost war, ganz ausgezeichnete Gerichte herstellen kann, nur mit Hilfe einiger Kunststoffe und einiger neuartiger, höchst praktischer Apparate für die Hauswirtschaft? Ich habe unsagbar viel aus diesem Kochbuch gelernt. Sterilisieren ohne Gummi, Bindemittel ohne Fett, Kraftbrühe aus Gemüßschäffeln, Rahmermaj und so viele neue Gerichte, so viele Anregungen für den Mittag- und Abendstisch, ich kann Dir nur sagen, ich schaffe wieder gerade so frisch und fröhlich wie vor dem Krieg, als ich meinen Beruf eben begonnen hatte.

Doch was hilft es, daß ich Dir groß Einzelheiten von dem vorzüglichen Kochbuch erzähle, ich sende Dir gleich ein Exemplar mit und wenn Du auf Urlaub kommst, will ich Dir die besten Gerichte daraus vorsetzen. Ich bin überzeugt davon, sie werden Dir so munden, daß Du selbst auch in Friedenszeiten nur noch nach dem „Moha“-Kochbuch arbeitest.  
 Mit tausend Grüßen  
 Deine Vene.

In Nürnberg gab es Brillenmacher schon im Jahre 1400. — Nur die weiblichen Rücken strecken, sie leben ausschließlich von Blut, die Männchen begnügen sich meist mit süßen Pflanzensäften. — Die Junge der Weinbergschnecke ist reib-

eisenartig mit rund 20000 ganz regelmäßig angeordneten spitzen Rädchen besetzt. — Die mittlere Jahresleistung einer Schnellzugslokomotive beträgt in Deutschland 50000 Kilometer, in den Vereinigten Staaten aber das Vierfache davon. — Bei den alten Griechen und Römern galt die Sellerie als ein Symbol der Trauer. Man schmückte deshalb die Gräber mit Kränzen aus Sellerietraut. — Das Kaukasusgebiet ist fast so groß wie das deutsche Reich.

**Kriegshumor.**

**Kindliche Logik.** Es werden gefangene Senegalesen vorübergeführt. Der Vater erklärt scherzend: „Das sind Schwarze, das sind Menschenfresser.“ Klein-Eise: „Menschenfresser? Ja, Papa, wenn die nun gefangen sind, was kriegen die denn da jetzt zu essen?“  
**Der Stratege.** „Du, Piccolo, kommt mir vor, als ob Du jetzt tüchtig wachsen tätest!“ „Zawohl, Herr Doktor, ich gewinne alle Tage an Raum.“  
**Die neueste Erfindung.** „Wissen Sie schon, daß der König von England Gindenburg zum Hoflieferanten ernennen will, sobald er Zeit dazu hat?“ „Nanu, wieso denn das.“ „Ja, weil er ihm so viele ausgezeichnete Schlachten geliefert hat!“ „Unmöglich.“ „Nee Menschenkind, die Engländer aushungern? Das bringen wir nie fertig! Wenn die nichts mehr zu beissen haben, dann leben sie von ihren fetten Enten! Da haben sie genug dran zu fauen!“  
**Rein, das geht nicht.** „Hast Du's also doch durchgesehen, mit Deiner Frau allein zu leben?“ „Ja, die Schwiegermutter und die Schwägerin sind wieder fort. Welt, gegen drei Fronten zugleich konnte ich doch nicht an kämpfen!“  
**Ein Widerpruch.** Lloyd George: „Da behaupten die Deutschen immerfort, wir Engländer seien herzlos. Und gleich hinterher meldet der deutsche Bericht, man habe das Herz Englands bombardiert! Wie reimt sich das?“

Eltern mit geringem Einkommen leiden am meisten unter der Unmöglichkeit, ihren Kindern wegen der zu hohen Kosten eine bessere Ausbildung und Ausstattung fürs Leben angebotlich zu lassen. Diesen betrüblichen wirtschaftlichen Verhältnissen sucht sich unser modernes Versicherungswesen anzupassen. So ist gerade auch die Aufbringung von Erziehungsstufen für Kinder von der Lebensversicherung in ihren Fürsorgebereich einbezogen worden. Mannigfache Formen, wie Militärdienst-, Brand-, aussteuererforderung, Sparversicherung als Erbteil, Behagel-, Konsummandantenversicherung machen es den sorgenden Eltern möglich, die Kost der Erziehung- und Ausstattungsstufen auf eine Reihe von Jahren zu verteilen und vielfach überhaupt erst zu tragen. Über Einzelheiten dieser segensreichen Einrichtung gibt gerne Auskunft der Allgemeine Deutsche Versicherungs-Verein a. G. in Stuttgart



Das Haus des russischen Botschafters in Berlin. Das Haus unter den Linden 7 hat unter den Häusern Berlins einen besonderen Rang eingenommen. Es ist das einzige, das im Grundbuche der Stadt Berlin einen Kaiser (Nikolaus II. von Rußland) als Besitzer aufwies. Zar Nikolaus I. erwarb dasselbe bereits im Jahre 1837. Unser Bild zeigt das Gebäude des russischen Botschafters in Berlin, oben: das Porträt des russischen Botschafters Adolph Joffe.



## Auflösung und Resultat unseres 63. Preis-Rätsels.

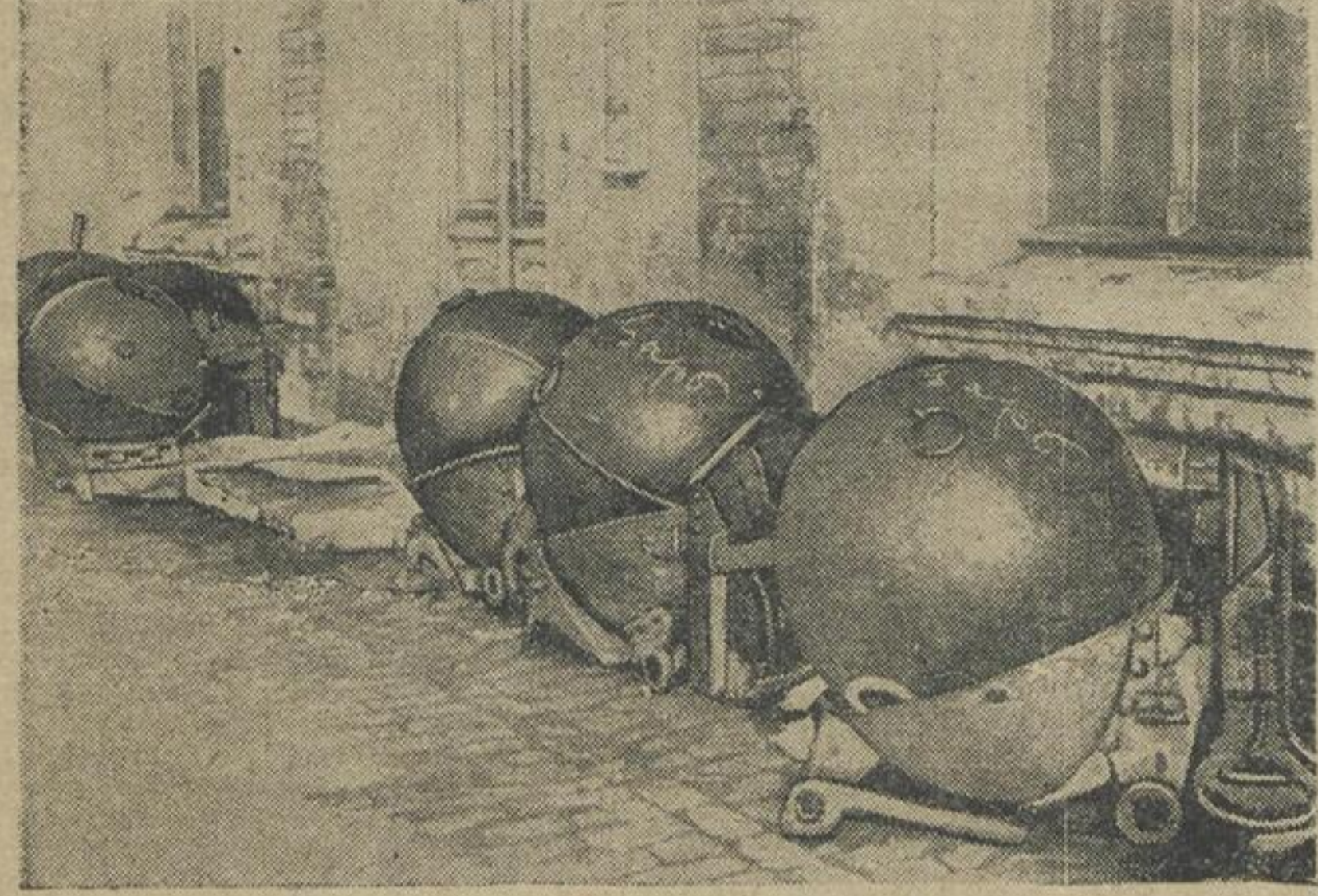
1. Hinfaht: 1 Reisender und 1 Führer,
1. Rückfaht: 1 Reisender,
2. Hinfaht: 2 Führer,
2. Rückfaht: 1 Führer,
3. Hinfaht: 2 Reisende,
3. Rückfaht: 1 Reisender und 1 Führer,
4. Hinfaht: 2 Reisende,
4. Rückfaht: 1 Führer,
5. Hinfaht: 2 Führer,
5. Rückfaht: 1 Führer,
6. Hinfaht: 2 Führer.

1. Preis: Arthur Grünwald (Neueste Nachr. f. d. Oberlausitz), Photoqr. Apparat.
2. Preis: Georg Schaffmann (Weichenfer Zeitung), Serren-Ahrkette.
3. Preis: Max Heberfeld (Neue Zeit), Silbernes Armband.

Weitere Preise entsien auf: Ehr. Heim (Generalanz. f. d. Oberpfaß), Schilke N. Fischelrich (Weidb-Vote), Rieger Knuff (Gemeinnützige), H. Lindau (Deutscher General-Anz.), P. Schumann (Wacht), R. Plan jun. (Allg. österr. Fleisch- u. Fleisch-Itz.), H. Kempf (Deutsche Grenz-wacht), Frau Charlotte Julius (Frohburger Wochenblatt), A. Schöber (Oberlausitzer Wiertel-Itz.), E. Grütich (All. bayr. Schützen-Itz.), G. Reuner (Allg. Rundschau Bismarck), E. Bloedow (Nordostvorort-Itz. Berlin), H. Walfow (Homburg-Verbacher Itz.), D. Schütz (Nebenbader Anz.), Jäger R. Graf (Wochenbl. f. Großpostwitz), M. Granholm (Kaminkehrerztg.), Alw. Reich (Neueste Nachr. f. d. Oberlausitz), Ern. Asbed (Nilschenbader Itz.), P. Hempel (Wochenbl. für Hochlitz), P. Landauer (Landberger Tagbl.), G. Dnappe (Weichenfer Itz.), E. Mayr (Volksbl. Kriegs-haber), R. Heid (Vingelger für Münster), P. Sagmann (Lauterztg.), D. Ludwig (Echo des Deutscher u. Menne-Gebirges), W. Witmann

(Münchener Vororts-Itz.), W. Sähle (Allg. Itz. f. Franken u. Thür.), J. Müllmann (Eimer Itz.), J. Leidmann (Wesliche Rundschau), Fr. Singer (Zeitung für Nowawes), Ph. Ruf (Neue Hap-locher Itz.), G. Keflow (Nichtenrader Anz.), W. Bordes (Eydtkubner Grenzstz.), G. Potthoff (Lippische Rundschau), Gebr. Kamneth (Arendseer Wochenbl.), A. Lüttin („Schwarzwälder“, Willinger Tagbl.), H. Saut (Lübbener Itz.), E. Burg-hardt (Langenbieler Anz.), E. Pöhlmann (Anz.

Tagbl.), W. Vier (St. Goarer Kreisbl.), Eiss. Petrik (Lübbener Itz.), R. Edel (Nothbote), Ph. Boerlen (Münchener Stadtztg.), M. Albrecht (Südd. Friseur-Itz.), P. Schlorff (Trepower Tagbl.), M. Witow (Wacht), W. Dünow (Itz. f. Nowawes), W. Schüberle (Weil. Rundschau), E. Dreher (Barbyer Itz.), B. Frank (Charlotten-burger Tagesztg.), G. Steinig (Banjener Itz.), H. Malladal (Mahlisdorfer Itz.), A. Brauner (Neumarkter Itz.), H. Andreas (Deubener Itz.), Dipl.-Ing. Loewy (Charlotten-burger Intelligenzblatt), Hans Bed (Münchener Stadtztg.), R. Lorenz (Deutscher Tagbl.), A. Böblid (Osterfelder Itz.), R. Böttger (Poltwiger Stadtbl.), R. Bauer (Südd. Friseur-Itz.), B. Mahning (Lippische Rund-schau), Kl. Gerike (Kosener Stadt- u. Landbote), A. Wagner (Stadt- u. Dorfanz. Gommern), R. Schulz (Diseebote), Frau A. Sant (Trepower Tagbl.), R. Seiffert (Allgem. Anz. Bretnig), W. Wilbert (St. Goarer Kreisbl.), Edm. P. Hinz (Huf-Itz.), Frau L. Wabel (Krumbacher Bote), Frz. Widemann (All. bayr. Schützen-Itz.), S. Schöp-gen (Altmärker Tagbl.), R. Fritsch (Kirchberger Tagbl.), W. Deute (Koyerswerdaer Nachr.), Th. Kempfert (Ostdeutsche Tages-zeitung), M. Grimmer (Nördertal-Itz.), A. Paritsch (Kaulsdorfer Itz.), Fr. Teichmann (Lehrer Stadtanz.).



Nach der Befegung von Odessa. Aufgefällte russische Weinen im Hafen von Odessa.

f. Deutsch-Lissa), E. Jaenide (Bad Schwaer Nachr.), D. Sid (Venrather Tagbl.), Amtsgerichtsrat Grünwald (Wassumer Itz.), S. Elze (Lehrer Stadtanz.), Fr. M. Mayer (Tiroler Grenzbote), Fr. Kreschmar (Dresdner Gastwirt), Jol. Uhl (Egerer Neueste Nachr.), Fr. Schmied (Anz. f. Münster), W. Habicht (Die Quelle), B. Hölle (Nördertal-Itz.), F. Schaul (Schwabmündner Tagbl.), R. Knauth (Schwarzenbacher Amtsbl.), Ed. Kaiser (Hohenbühner Anz.), S. Palen-halg (Altmärker Tagbl.), A. Welschde (Venrather Tagbl.), E. Karl („Schwarzwälder“, Willinger

**Dem gehört das Geld?**  
Alle jene, welche Ansprüche erheben können, wollen sich mit Beilegung von 46 Itz. in Worten für Antwortporto und Scheckgebühren an die Geschäftsstelle unserer Zeitung wenden. Unbefugter Nachdruck dieser Artikel, auch im einzelnen, ist streng verboten.  
119. Unbekannt sind die Erben eines Arbeiters Hermann Matezky. Näheres über ihn ist vorläufig nicht bekannt.  
120. Wer kann Erbrechte geltend machen an dem Nachlaß der in Berlin-Lichtenberg gestorbenen Friederike Neefe?

**Rasierklingen**  
Gilttestes werden garant. best. wie neu abgeg. 10 St. 1.60, 20 St. 3.00 mitsenden. A. Graßmahr, Traunstein (Bayern).

**Brillanten, Perlen, Farbedelsteine**, nur große Stücke kaufe. Briele sub „Hage“ an Anton Resch u. Co., München, Promenadepl. 16.

**Wir geben Ihnen umsonst** einen hübschen Gegenstand, wenn Sie 100 Rührerpostkarten, die Ihnen in Kommission franko zugehen, im Verkauftreife verkaufen. Nach Einbringen des in der Geselchliste stehenden Betrages erhalten Sie einen schönen Schmuck- oder Gebrauchsgegenstand nach Wahl.  
**Union-Versand, Postfach 100, Heidelberg**

Inskriften an die Redaktion bitte stets Rückporto beilegen.

**Schneidig stolzen Schnurrbart schönes volles Kopphaar**

So wirkt **HARMINOL!**

durch das einzig unübertroffen grossartig wirkende Haar- und Bartförderungs-Präparat **Harminol**. Wo auch nur Härchen vorhanden sind, zeigt sich wunderbar schnell reges Wachstum, welches von vielen glänzenden, freiwilligen Dankschreiben bestätigt wird. **Garantie: Betrag zurück!** Ist ärztlich geprüft und begutachtet. Waren- u. Bildzeichen vom kaiserl. Patentamt gesetzl. geschützt. Preis: Stärke I 2.50 Frs., Stärke II 4 Frs., Stärke III 5 Frs.  
Herr A. H. in O. schreibt: Mein Freund hat durch Ihr Harminol Stärke II in 3 Wochen einen flotten Schnurrbart bekommen, eruche um Zusendung 4 Dose zu 4 Frs. — Herr W. L. in B.: War mit Ihrer zuerst gesandten Dose Harminol Stärke III Frs. 5. sehr zufrieden, das das Wachstum der Haare sehr befördert und bei einiger Geduld sich glänzend bewährt. — Frau Z. in B.: Bitte, senden Sie mir doch wieder 1 Topf Harminol Stärke III Frs. 5. für meine Tochter, bin mit vorigem sehr zufrieden, werde überall empfehlen.  
**Ludwig Paulus, Parfümeriefabrik, Fürth i/B. 100b.**

Schließen Sie sich der **Esperantobewegung**, die Millionen umfaßt, an.

**Interessante Bücher!**  
Verlangen Sie kostenlos Prospekte vom Verlag Aurora, Dresden-Weinbühl.

**TOLA PUDER**

Antiseptisches Streupulver  
von vortreffl. Wirkung, dient für folz. Zwecke: Als Kinderpuder z. Einpad., wund. Hautstellen, als Gesichtspuder, z. Abputzen d. Körpers nach d. warmen Bad, od. n. Körperwaschungen, als Streupulver bei wundgelaut. Füßen, gegen s. g. Wolf b. Reiten, sow. geg. Felsch- u. Fäulschweiß. In ges. gesch. Streuschachtel z. 40 Pf. Zu haben i. d. Niederl. v. Tola-Zahn-Pulver. — Heiner. Mack, Ulm a. D.

Lern Esperanto!

**Je eher Je höher Desto besser!**

Das ist die treffendste Antwort auf die Frage: „Soll ich mein Leben versichern?“ Gerne gibt ausführliche Begründung der All-gemeine Deutsche Versicherungs-:: Verein a. G. in Stuttgart. ::

Schluss der Inseraten-Nahme jeweils 18 Tage vor Erscheinen.

**DÜRKOPP**

Nähmaschinen  Fahrräder

DÜRKOPFWERKE AKT.-GES. BIELEFELD

**NEWYORKER GERMANIA, Lebensversicherungsgesellschaft**  
Europ. Abteilung Berlin.

Gegründet 1860.	Staatl. konzessioniert in Bayern 1872.
Versicherungsbestand	ca. 663 Millionen Mark
Vermögen	222 „ „
Jährliches Bareinkommen	36 „ „
Überschub im Jahre 1915	7 1/2 „ „
Bisherige Policenanzahlungen	312 „ „
Bisherige Dividendenzahlungen an Versicherte	59 1/2 „ „
Depots bei den verschiedenen Regierungen in Europa	84 „ „
Davon liegen in Berlin mit Sperrklausel beim kaiserlichen Aufsichtsamte	59 „ „

Nach einem Jahre die erste Dividende.  
**Mitversicherung der Invaliditätsgefahr.**  
Nach einem Jahre sind die Policen unantastbar auch bei Duell und Selbstmord. Nach mindestens 3 Jahren Bestehen ist Unverfallbarkeit absolut garantiert. Die Versicherung läuft in voller Höhe eine Reihe von Jahren weiter, auch wenn weitere Prämien nicht bezahlt werden. Beispiel: Ein 30-jähriger versichert mit Mk. 10.000.—, die nach 20 Jahren, resp. beim früheren Tode fällig werden und zahlt nur 3 Jahre Prämien. Trotzdem bleibt er weitere 13 Jahre, 5 Tage versichert und es werden, falls er innerhalb dieser Zeit stirbt, die Mk. 10.000.— ohne Abzug an die Erben ausbezahlt.  
Gelegnete Vertreter werden gesucht.  
**Nähero Auskunft erteilt Filialdirektion München sowie sämtl. Agenten.**

**Exquisit**  
Echter alter deutscher  
Gognac



**† St. Afra †**  
Die Perle der  
Liköre

Gognacbrennerei E. L. Kempe & Co. Aktiengesellschaft/Oppach i. S.  
Spezialmarken zur Zeit ausverkauft.

**Der Verkauf der Nähseide nach  
Metermaß- u. Meternummerierung**  
ist der einzig richtige, da jeder Käufer  
und Verbraucher dadurch selbst das  
Maß und die Nummer nachprüfen  
kann. Er befreit uns zugleich  
von dem veralteten englischen  
Maß- und Gewichtssystem.

**Reformseide**  
von **Gütermann & Co.**  
ist auch in dieser Beziehung das  
Zuverlässigste und Vorteilhafteste!



**Umsonst - Ihnen**

nach Ihrer Wahl aus u. illustr. gross. Geschenkliste  
(einige Artikel unter Zuzahlung o. Mehrbetrages),  
wenn Sie für uns 100 Künstler- u. Gelegenheits-  
Postkarten in Ihrem Bekanntenkreise verkaufen.  
Die Karten sind schön u. leicht verkäuflich. Senden  
Sie uns Ihre Adresse, Sie erhalten sofort die Post-  
karten in Kommission franko u. die Geschenkliste.  
Von dem Erlöse schicken Sie uns dann Mk. 10.50  
u. bestimmen, was Sie wünschen. Nachweislich  
haben wir Hunderttausende zur Zufriedenheit  
bedient. Für Personen unter 16 Jahren liefern  
wir nicht. Besteller muss seinen Beruf angeben.  
Walter Schmidt & Co., Berlin W. 30/47.



**Mix oder Milch?**

1. Vorrat, 2. Lehrb. d. deutsch. Sprache,  
3. Rechnen, 4. Schönschreiben, 5. Mund-  
schrift, 6. Stenographie (Stol-  
schreib), 7. Maschinenschreiben,  
8. Buchführung (einfach, doppelt u.  
amerik.), 9. Handelskorrespondenz,  
10. Briefstil, 11. Rechtschreiblehre,  
12. Fremdwörterbuch, 13. Geographie,  
14. Nicht-Engl., 15. Nicht-Französisch,  
16. Der Gute Ton, 17. vorzüg-  
liche Bücher je Bf. 1.40 Nachnahme.  
L. Schwarz & Co., Berlin 14 S.

**Feldpostschachteln**  
und bruchfähige  
**Gierschachteln**  
für 6, 12, 25, 50 und 100 Stück  
Preis auf Lager. Joseph Grell,  
Bürgerstraße Nr. 16, München.

**Seidenstoffe** Seidenhaus  
**Julius Zschucke**  
K. Sachs. Hofl. Must. n. genau. Angabe.  
Gr. Samt- u. Seidenlager in Sachsen.  
Dresden Z., A. d. Kreuzkirche 2.

**Zitherspieler** (Konz.-Z.) gratis u. frei 2 Original-  
Musikstücke sow. Katal. d. neuest.  
Sachsen. H. Vries, Köln 30.

**Fubleidende!**

Sie könnten  
sich stun-  
denlang  
selbständig  
fortheweg  
b. Gebrauch  
ein. Felicitas-Selbstfahrers. Ver-  
langen Sie daher umgeh. d. für  
Sie völlig kost- u. Zusendg. d.  
ausführ. Kataloges m. neuest.  
Abbildg. d. anspruchf. bewähr.  
u. höchstausgez. Fahrzeuge v.  
Louis Krause, Leipzig-Gohlis 82.



**Bekanntmachung.**

Die **Zwischenscheine** für die **5 0/0 Schuldverschreibungen** und **4 1/2 0/0 Schatz-**  
**anweisungen der VII. Kriegsanleihe** können vom

**27. Mai d. Js. ab**

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „**Umtauschstelle für die Kriegsanleihen**“, **Berlin W 8, Behrenstraße 22**, statt.  
Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum **2. Dezember 1918** die kostenfreie Ver-  
mittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für  
die Kriegsanleihen“ in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge  
geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen. Für die 5% Reichs-  
anleihe und für die 4 1/2% Reichsschatzanweisungen sind besondere Nummernverzeichnisse auszufertigen; Formulare hierzu sind bei  
allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts oberhalb der Stücknummer mit ihrem  
Firmenstempel zu versehen.

Von den Zwischenscheinen für die **I., III., IV., V. und VI. Kriegsanleihe** ist eine größere Anzahl noch immer  
nicht in die endgültigen Stücke mit den bereits seit 1. April 1915, 1. Oktober 1916, 2. Januar, 1. Juli, 1. Oktober 1917 und  
2. Januar ds. Js. fällig gewordenen Zinsscheinen umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine  
in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, **Berlin W 8, Behrenstraße 22**,  
zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im Mai 1918.

**Reichsbank-Direktorium.**  
Savenstein. v. Grimm.

Verlag von A. Reich & Co. (Inh.: Gebr. Barcus). Geschäftsleitung und verantwortlich für Inserate: F. Smeiner; für Redaktion: J. Haupt.  
Druck Dr. Wittsche Buchdruckerei Gebr. Barcus, Schmidt in München.